



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912**

130 (18.3.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151765](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151765)

Annoncen: 10 Pfg. monatlich, ringelohr 30 Pfg. durch die Postkaufschlag Mk. 3.42. Quart. Einzel-Dr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Zelle 30 Pfg. Reklam-Zelle ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: General-Anzeiger Mannheim  
Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 144, Buchdruck-Abteilung ..... 341, Redaktion ..... 377, Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigens Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft, Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft, Mannheimer Schachzeitung, Sport-Revue, Wandern und Reisen und Winterport, Mode-Beilage, Frauen-Blatt.

Nr. 130.

Mannheim, Montag, 18. März 1912.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 16 Seiten.

## Telegramme.

### Die Bergarbeiterbewegung.

\* Zwickau, 17. März. Eine heute hier abgehaltene Delegiertenversammlung der Bergarbeiter des Zwickauer Reviers nahm eine Resolution an, in der von den ergebnislosen Verhandlungen zwischen den Bergarbeiterauschüssen und der Bergverwaltung Kenntnis genommen wird. Die Delegiertenversammlung war einmütig der Ansicht, daß es nunmehr keinen anderen Weg mehr gebe, als den Streik. Sie forderten daher alle Kameraden auf, diesen mit aller Kraft unter Aufrechterhaltung musterhafter Ordnung durchzuführen. Die Resolution wurde heute in sechs Bergarbeiterversammlungen im ganzen Zwickauer Revier vorgelegt, begrüßt und einstimmig angenommen. Die Bergarbeiter melden sich morgen früh bezw. zur Nachtschicht bei den Werken ab und treten in den Ausstand.

\* Essen, 17. März. In der in der sozialdemokratischen Presse wiederholt aufgestellten Behauptung, daß die vom Bergbauverein in der bürgerlichen Presse veröffentlichten Angaben über die Zahl der Streikenden nicht richtig seien, teilt der Bergbauverein mit: Das sozialdemokratische „Völkischer Volksblatt“ erklärt heute, der Bergbauverein berechne zwar nur 187 943 oder 88.88 Prozent Streikende, aber das ergebe nur eine Gesamtzahl von 333 257 Mann. Die fast 40 000, die noch an der 370 000 Mann betragenden Belegschaft fehlten, seien wohl in die Luft geflogen. Es stehe also fest, daß immer noch etwa 225 000 Mann streifen. Hierzu ist zu bemerken, daß die vom Bechensverband gestern angegebene Zahl 187 943 nicht, wie das „Völkischer Volksblatt“ angibt, 88.02 Prozent, sondern 86.04 Prozent der Streikenden ausmacht und, wie auch in der Presse ausdrücklich bemerkt worden ist, sich nur auf die Früh- und Nachtschicht bezieht. In den angegebenen Zahlen sind die der Mittags- und Nachtschicht, die stets getrennt verbreitet worden sind, hinzuzurechnen. In der gestrigen Mittagschicht sollten anfahren 10 801, angefahren tatsächlich 7112. In der Schicht vom Freitag sollten anfahren 12 708, angefahren sind 9128. Insgesamt ergibt das für die Früh- und Mittagschicht vom 15. März und für die Nachtschicht vom 15. zum 16. März ein Soll von 356 261; angefahren sind 161 884 Mann, mithin fehlten 194 377 Mann. Die vom Bechensverband errechnete Zahl der Ausständigen stimmt fast genau mit der vom Oberbergamt errechneten Zahl überein. Eine geringe Differenz in beiden Angaben beruht darauf, daß der Bechensverband die Zahl der Angefahrenen einschließlich, das Oberbergamt ausschließlich der technischen Grubenbeamten veröffentlicht. Es geht hieraus zweifellos hervor, daß die von dem „Völkischer Volksblatt“ mit 225 000 und von anderen sozialdemokratischen Blättern mit einer Viertelmillion angegebene Zahl der Streikenden durchaus falsch ist.

### Die Lage in Großbritannien ernst und gefährlich?

\* London, 18. März. (Von unserm Londoner Bur.) Der hiesige amerikanische Vorkämpfer erklärte dem Londoner Vertreter der New Yorker Tribune, der ihn um seine Ansicht über die Streikkrise in England ersuchte, daß ihm als bedenklichstes Zeichen die allgemeine Apathie dem Streik gegenüber erscheine. In Paris hätte vor dem jetzigen Sturz von Regierungen eine ähnliche Apathie geherrscht. Die Lage müsse in Großbritannien als überaus ernst und bedenklich bezeichnet werden.

\* London, 18. März. (Von unserm Londoner Bur.) Es steht zu erwarten, daß der Ministerpräsident heute im Unterhaus eine Erklärung über die von der Regierung einzubringende Bill abgeben wird, mit welcher bekanntlich das Prinzip der Mindestlöhne gesetzlich festgelegt werden soll. Die Bill selbst aber dürfte frühestens morgen dem Hause vorliegen. Denn man glaubt nicht, daß es dem Ministerium gelingen wird, sie so rasch fertigzustellen. Wie es scheint, bestehen noch bedeutende Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Kabinetts und es wird schwer fallen, den Text so zu formulieren, daß er beide Parteien befriedigt.

Die „Daily Mail“ behauptet, es herrsche allgemein die Auffassung, daß es möglich sein wird, die Bill bis Donnerstag durchzusetzen, sodas, spätestens am Montag die Arbeit wieder

aufgenommen würde. Dieser Optimismus wird aber in Wirklichkeit nur von wenigen geteilt. Auf Einladung des Ministerpräsidenten werden sich die Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in der Kohlenindustrie heute vormittag im auswärtigen Amt wieder zu einer Beratung zusammensetzen.

„Daily Chronicle“ meint, es sei durchaus nicht gesagt, daß die Regierung entschlossen sei, auf dem Prinzip der obligatorischen Schiedsgerichte zu bestehen, von welcher Einrichtung bekanntlich die Arbeiter, die sich das Streikrecht in keiner Weise verkürzen lassen wollten, nicht wissen mögen. Die Regierung werde vielmehr in anderer Richtung dafür zu sorgen suchen, daß auch die Kohlengrubenbesitzer eine gewisses Zugeständnis für die Mindestlöhne erhalten. Die Grubenbesitzer von Südwales sollen sich nämlich entschlossen haben, der Einföhrung von Mindestlöhnen keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen. Sie werden aber in einer Denkschrift den Abgeordneten ohne Unterschied der Partei auseinandersetzen, wie schwer die Verluste sein werden, welche die Durchführung des Prinzips dem Kohlenbergbau schlagen wird.

In konservativen Zeitungen taucht vielfach die Befürchtung auf, daß das Mindestlohngesetz zu sozialdemokratisch angehaucht sein werde. Es würde im Grunde genommen nichts anderes als die Verhängung von Zwangsmahregeln über die Grubenbesitzer bedeuten.

„Daily Chronicle“ will wissen, daß im Mindestlohngesetz ein Paragraf enthalten sei, in welchem es heißt, daß die Nation vor der Wiederholung solcher Ereignisse, wie die gegenwärtigen, sichergestellt werden müsse für alle Zukunft. Aber diesen Paragrafen werde man wahrscheinlich aus Angst vor den Arbeitern wieder herausstreichen. Endlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß die Arbeitervertreter nach wie vor erklären, die Mindestlohnbill müsse alle Forderungen der Bergarbeiter genau so, wie sie jetzt gestellt werden, enthalten, sonst würde der Streik fortgesetzt werden. Aber selbst, wenn die Bill angenommen sein wird, werde man noch überall in den Streikgebieten abstimmen, ob man den Ausstand aufgeben wolle oder nicht.

Daß das Geld von Tag zu Tag größer wird, versteht sich von selbst. Am schlimmsten sind auch die Gewerkschaften selbst daran, die alle ihre Fonds eingebüßt haben, da sie der Streik wöchentlich mit 6 Millionen Mark Unterstützungsgelder kostet.

### China und die Mächte.

\* London, 17. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Peking: Infolge der am 15. d. Mts. von englischen, französischen und belgischen Bankiers mit dem Weimpu abgeschlossenen Anleihe hat die Gruppe der sechs Mächte den gewöhnlichen Vorschuß von einer Million Taels gestern nicht geleistet. Sie hat den ganzen Finanzplan für China bis Ende Juni verschoben, um inzwischen den Rat ihrer Regierungen einzukolen.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Die Bedingungen der italienischen Regierung.

Mailand, 16. März.

„Corriere della Sera“ veröffentlicht die Antwort der italienischen Regierung an die Mächte. Im Vorwort erklärt sie, die Türkei sei für den Ausbruch des Krieges wegen ihrer beharrlichen Nichtberücksichtigung der italienischen Klagen verantwortlich, und anerkennt die Bemühungen der Mächte, zu einer Verständigung zu kommen. Diese könnte durch eine Anerkennung der von Italien geschaffenen tatsächlichen Lage seitens der Türkei und des italienischen Rechtsstandpunktes seitens der Mächte gefunden werden. Die Türkei müßte überdies ihre Offiziere und Soldaten aus Tripolis und der Cyrenaika zurückziehen. Das Resümee der türkischen und der italienischen Verpflichtungen umfaßt sieben Punkte.

1. Italien erkennt die religiöse Autorität des Kalifen, soweit nicht juristische, Verwaltungs- und politische Fragen hierdurch berührt werden. Dierbezüglich müßte Artikel 4 des türkisch-österreichisch-ungarischen Vertrages betreffs Bosniens und der Herzegovina zum Vorbild dienen.

2. Italien gewährleistet die muslimanischen Bevölkerung die Freiheit ihrer Religion, Sitten und Gebräuche.

3. Italien verzichtet auf die Befragung der Einheimischen, die nach der Verkündung des Einverleibungsdekrets mit den Feindseligkeiten fortführen.

4. Italien garantiert den türkischen Gläubigern den durch die Forderungen von Tripolis und der Cyrenaika garantierten Teil der türkischen Schulden.

5. Italien kauft vom türkischen Staat dessen Zimmobilienbesitz in Tripolis und der Cyrenaika.

6. Die Türkei stellt betreffs der italienischen Postanstalten, Schulen und Zollverhältnisse den Zustand her, wie er vor dem Kriege bestand, wogegen sich Italien zur Aufhebung der Kapitulationen verpflichtet, wenn dies von den übrigen Mächten geschieht.

7. Italien erklärt seine Vereinwilligkeit zur Beteiligung an den Verhandlungen mit den Mächten zur Aufstellung wirksamer Garantien für die Integrität der Türkei.

Im Schlußwort erklärt sich Italien bereit, obgleich es die Kriegsoperationen mit allen ihm gutdünkenden Mitteln fortsetzen werde, diejenigen Vorschläge zu untersuchen, welche die Mächte etwa Italien unterbreiten zu sollen glauben, zu dem Zwecke, die Selbstachtung und Würde der Türkei zu wahren. Bestimmte Gerüchte über die internationale Lage in England.

London, 16. März.

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht unter der Aufschrift „Der Friede Europas“ folgende Notiz, die hier viel besprochen wird:

In diplomatischen Kreisen gibt die europäische Situation Anlaß zu beträchtlicher Sorge. Es heißt, daß die Möglichkeit einer akuten Krise schon die Aufmerksamkeit von mehr als einer Großmacht auf sich lenkt.

Dazu bemerkt die „Neue Freie Presse“, daß man in diplomatischen Kreisen nirgends Grund zu momentanen Besorgnissen sieht. Auch bezweifelt man, daß die Abberufung Tscharykows eine den Frieden gefährdende Bedeutung habe, besonders da Gierz und nicht Hartwig sein Nachfolger geworden ist. Unbestreitbar ist es auch, daß die freie Ausfahrt aus dem Schwarzen ins Ägäische Meer und umgekehrt für russische Kriegsschiffe ein unverrückbares Ziel der russischen Politik bildet; aber von da bis zu einer gemeinsamen russisch-italienischen Aktion, die unfehlbar den Balkankrieg entfesseln würde, sei es noch sehr weit.

Die City war aber aufgeregt. Konfols fielen um fünf Sechstel auf 77½, und die ganze Kursliste weist starke Einbußen auf, doch war ein Rückgang schon wegen des Festschlagens der Einigungsverhandlungen im Kohlenstreik unvermeidlich.

## Die Entlassung Wermuths.

Die Stellungnahme der nationalliberalen Partei.

Sehr scharfe Worte findet die „Kölnische Korrespondenz“. Sie schreibt:

Mit dem Sturz Wermuths scheint der Wirrwarr, die grob-nische Rat- und Hilflosigkeit des nachbülowschen Systems den eigenen Reform geschlagen zu haben; wenn anders man diese Regierungsweise ein „System“ nennen soll, welche immer gerade die besten Männer mit Eklat aus dem Amte jagt, um doch selbst nur ständig tiefer zu sinken. Man muß es versuchen, sich die Vorgänge seit Donnerstag zu rekonstruieren, um den Grad dieser Wirrnis in seiner ganzen Höhe zu zeigen. Als am Donnerstag die bundesstaatlichen Premier- und Finanzminister unter den Auspizien des bisherigen Zentrumsführers und jetzigen bayerischen Ministerpräsidenten, Freiherrn v. Hertling, getagt hatten, trat zunächst eine verächtliche Stille ein. Erst gestern Abend brachte die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine offiziöse Note, welche offenbar den Eindruck erwecken sollte, als sei die Lösung der Deckungsfrage auf akzeptabler Grundlage gefunden worden. Denn es war da von einem „Plan“ die Rede, welche unter Aufrechterhaltung der — Wermuthschen — „Grundzüge für die Finanzabbarung des Reiches“ („Keine neue Ausgabe ohne entsprechende Deckung“) und unter Ausschließung weiterer Verbrauchs- oder Verkehrssteuern die für die Wehrverlegen benötigten Mittel gewährleisten. Noch in der Nacht oder scheint man sich an der leitenden Stelle gesagt zu haben, daß diese Note leicht ein unrichtiges Bild der Lage hervorrufen und Hoffnungen erwecken könnte, welche der nächste Morgen doch grausam zerstören würde. So ließ man denn noch in der Nacht zum heutigen Samstag durch Wolffs Bureau eine zweite halbamtliche Note hinausgehen, welche den Sturz des Schatzsekretärs immer noch verschwiegen, wenn sie auch durch die Preisgabe weiterer Einzelheiten der so „einmütig“ gefundenen „Lösung“ des Deckungsproblems die Öffentlichkeit auf das Schicksal Herrn Wermuths schonend vorbereitete. Es wurde im ersten Teil dieser zweiten offiziellen Auslassung noch einmal feierlich beteuert, die „geltenden Grundzüge“ der Finanzabbarung seien „unberührt geblieben, die Notwendigkeit neuer Einnahmen allgemein anerkannt, eine weitere Belastung von Verkehr und Verbrauch vermieden ufm. Sobald



Die Hebung des weiblichen Geschlechts auf geistigem, wirtschaftlichem, rechtlichem und sozialem Gebiete sich bemühen, aber der allgemeinen Wohlfahrt dienen hat heute hier seine 1. Jahresversammlung abgehalten.

Die Vorsitzende, Frau Julie Basser mann-Mannheim, motivierte in der Eröffnungsansprache, die Wahl Rastotta als Versammlungsort gerade damit, daß hier die moderne Frauenbewegung noch sehr wenig Boden gefaßt habe.

Die öffentliche Aboey-Versammlung brachte Referate von Frau Professor Staubinger-Korlsruhe über die Frau in der Wohnungsfrage und von Frau Dr. Urmann-Gottelmer-Mannheim über die „Frau in der Gemeindef.“

Dem Verbände, der sich dem Verbande deutscher Frauenvereine angeschlossen hat, gehören bis jetzt 19 Vereine und zwei Verbände mit etwa 5000 Mitgliedern an.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 18. März 1912.

\* Kriegsmarine-Ausstellung. Es ist dankbar anzuerkennen, daß auch hier der Eintrittspreis für wirtschaftlich schwache Einwohner bedeutend ermäßigt wird; u. a. sollen für Arbeiter und deren Angehörige durch Vermittelung der Arbeitgeber Arten zu 25 Pfg. (Kassenspreis 50 Pfg.) ausgegeben werden.

\* Schung dem Waldpark! Der an sich erziehlische Waldschutz des Waldparks, der mit Beginn des Frühlings von neuem einleitet hat, ist leider mit Beschränkungen verbunden, die jeden Freund der Natur mit großer Schärfe und lebhaftem Unwillen erfüllen müßten.

Der neue Erzengel auf dem Campanile von San Marco. Der neue Glöckenturm auf dem Markusplatz, der ja schon seit langem wieder Holz in die Höhe ragt, ist erst in dieser Tagen wirklich vollendet worden.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Der neue Erzengel auf dem Campanile von San Marco. Der neue Glöckenturm auf dem Markusplatz, der ja schon seit langem wieder Holz in die Höhe ragt, ist erst in dieser Tagen wirklich vollendet worden.

Das Schreibmaterial des Altertums. Die reichen Funde Ägyptens geben uns eine umfassende Auskunft darüber, unter welchen technischen Bedingungen die

Sammlung hervorgeht, die das ägyptische Pflanzentum veranschaulicht, wird jetzt u. a. in 1811 in großen die Leberzeit der Ordnung vorgenommen. Das Aufstellungspersonal sowie alle im Waldpark beschäftigten Gärtner und Arbeiter sind angewiesen, jeden Einzelfall sofort dem Tiefbauamt zu melden, das jede Heckeisung aus freier Hand bewilligen wird.

\* Götlicher Wilhelm Vissinger jr. 7. Mit herzlichem Mitgefühl werden die Parteifreunde, namentlich die Mitglieder des Jungliberalen Vereins, die Trauerkunde entgegenzunehmen haben, daß am Freitag nach langem, schwerem Leiden Herr Götlicher Wilhelm Vissinger jr. im Alter von 38 Jahren verschieden ist.

Vereinsnachrichten.

\* Der Verein zur Bewahrung von Sommerland und Verkauf geeigneter Grundstücke für landwirtschaftliche und soziale Zwecke in Mannheim hielt Mittwoch abend im Saale des Hotels „National“ seine ordentliche Mitgliederversammlung ab.

Schriftwerke des Altertums hergestellt wurden. Denn in Ägypten allein wurden durch das trockene Klima die leicht zerstörbaren Papyrusrollen und Pflaster, das Gerüst des schreibenden Geschickes und des Lohnschreibers durch die Jahrtausende bewahrt.

Die Besichtigung des Altertums herbeigeführt wurden. Denn in Ägypten allein wurden durch das trockene Klima die leicht zerstörbaren Papyrusrollen und Pflaster, das Gerüst des schreibenden Geschickes und des Lohnschreibers durch die Jahrtausende bewahrt.

lehr hoher Betrag. Trotzdem schlägt der Verwaltungsrat vor, aus anderen Erträgen heraus, die Einrichtungs der einzelnen Ferienheime nicht weiter zu verfolgen, sondern den Mitgliedern Ermäßigung für den Ferienaufenthalt in Erholungsorten zu gewähren.

\* Vortrag. Es ist der Ortsgruppe Mannheim des Deutschen Bundes abstinenter Frauen gelungen, Frau Wilhelmine Bohmann aus Bielefeld, eine bekannte Rednerin, zu veranlassen, uns hier einen Vortrag zu halten.

\* Vortrag. Wir verweisen noch einmal auf den am heutigen Abend im „Kodensfeiner“, O 2, 16, stattfindenden Vortrag des Herrn O. Kuppel-Berlin, Sekretär des Bundes Deutscher Bodenreformer, über „Moderne Aufgaben einer Gemeindepolitik“.

Der Bund der Mannheimer Staatsbeamtenvereine hält seine diesjährige Mitgliederversammlung am Dienstag, den 19. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr im Kodensfeiner (Zentralhalle), O 2, 16, ab.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

\* Theaterkritik. Intendant Prof. Gregori richtete an das Gesamtpersonal des Theaters folgende Worte: Mit dem bestrengen Tage ist ein bedeutender Teil der mir übertragenen Wagner-Innenarbeiten zu Ende gekommen.

\* Buchankündigungen. Aus Freiburg wird uns berichtet: Als Professor des am 1. April in den Ruhestand tretenden ordentlichen Professors der Dogmatik an der Freiburger Universität, Herrn Oth. Ostel, Dr. Max Schattler, Dr. Herr Prof. Dr. Martin Ochs, Direktor des hiesigen Instituts in Königsberg i. Pr. in Nachfolge genommen.

\* Kleine Mitteilungen. Die Festschrift an den Dank Oswald Roman „Die Verfassung“, ist nun doch erschienen.

\* Wiener Premieren. (Teleogramm unserer Mitarbeiter.) Wien, 17. März 1912. An der Hofoper hatte die Uraufführung von „Aphrodite“, einaktige Oper nach Pierre Louis Roman, Musik von Max von Oberdittler, seinen besten Erfolg.

Am Deutschen Volkstheater hatte Felix Salten's Komödie „Das kaiserliche Kammer“, eine hellere und sehr geistreiche und witzige Variation Alt-Hebelbergs viel Beifall, zum Schluß auch Misserfolg.

Die Besichtigung des Altertums herbeigeführt wurden. Denn in Ägypten allein wurden durch das trockene Klima die leicht zerstörbaren Papyrusrollen und Pflaster, das Gerüst des schreibenden Geschickes und des Lohnschreibers durch die Jahrtausende bewahrt.

Gisbären im Dienste der Polarforschung.

Reiseführer macht in einem Anstich von Scribner's Magazine, der die Wälder Scotts und Amundsen auf die Eroberung des Südpols in freilich manneber überholter Form betrachtet, einen eigenartigen Vorschlag.

# Beratung des städt. Voranschlags für 1912.

## Fünfter Tag.

(Schluß.)

Bürgermeister Dr. Zinter

bestätigt die Berechtigung der Anregung des Vorredners.

Stv. Strobel

spricht zur Position „Arbeitsamt“. Er schlägt einige reformatorische Maßnahmen zugunsten der Stellensuchenden vor. Er will damit erreichen, daß diese nicht auf den Arbeitsnachweis der Industrie angewiesen seien. Man sollte wie in Karlsruhe, Ludwigshafen die offenen Stellen aufschreiben. Weiter ist notwendig, daß seitens der Stadtverwaltung ins Auge gefaßt wird eine Zentralisierung des Arbeitsnachweises herbeizuführen. Weiter wünscht Redner, daß innerhalb des Arbeitsamtes Fachabteilungen gebildet werden. Das Arbeitsamt soll in anständigen Räumlichkeiten untergebracht werden. Die Wohnungsinspektion sollte durch die Stadt ausgeübt werden. Durch einen Wohnungsanzeiger mit genauer Angabe der Höhe der Miete soll den Wohnungssuchenden entgegengekommen werden.

Stv. Wendling

tritt gleichfalls für eine Zentralisierung des Wohnungsnachweises ein. Die Hausbesitzer mühten größtes Interesse daran haben, daß der Wohnungsnachweis organisiert wird. Redner verweist auf die vorzügliche Einrichtung des Wohnungsamtes in Stuttgart. Redner ist überzeugt, daß auch die Hausbesitzer das größte Interesse an solchen Institutionen haben. Er glaubt, daß von der gesamten Bevölkerung begrüßt werde, wenn die Stadt der Angelegenheit näher treten würde.

Stv. Himmel:

Es wäre Sache der Landtagsabgeordneten, sich für die Angelegenheit zu interessieren.

Oberbürgermeister Martin

teilt mit, daß sich die Konferenz der Oberbürgermeister schon wiederholt mit der Sache beschäftigt habe. Ein diesbezüglicher Entwurf würde dem Ministerium zurzeit vorliegen. Die Stadtverwaltung wird die Angelegenheit weiter mit Nachdruck betreiben.

Bürgermeister von Hollander

steht gleichfalls auf dem Boden der Notwendigkeit eines zentralisierten Arbeitsnachweises. Gewerbliche Organisationen haben bereits ihr Einverständnis erklärt und wollen auch zugunsten der Zentralisierung ihre eigenen Nachweise aufheben. Eventuell werde es nötig, daß die bestehenden privaten Arbeitsnachweise behördlich aufgelöst werden.

## Die Hoftheater-Debatte.

Stv. Mayer:

Ich habe anlässlich der Voranschlagsberatungen 1910 und 1911 auf die Reformbedürftigkeit der Pensionsstatuten zum Hoftheater hingewiesen. Diese Reformbedürftigkeit ist anerkannt und inzwischen die Revision der Statuten eingeleitet worden. Dafür spreche ich den Dank der beteiligten Kreise aus. Ich verlaße den Gegenstand. Der Herr Oberbürgermeister braucht nicht nervös zu werden. (Oberbürgermeister Martin: Ich habe kein Wort gesagt.) Ueber den künstlerischen Betrieb will ich ebenfalls nicht eingehen. Was mir den Anstoß gab, das Wort zu ergreifen, ist eine Angelegenheit, die eine gewisse sozialpolitische Bedeutung hat, die Stellung des Hoftheaters zum Bühnenverein einerseits und zur Bühnengenossenschaft andererseits. Der Bühnenverein ist der Verband der deutschen Theaterdirektoren, die Bühnengenossenschaft ist die Vereinigung der deutschen und österreichischen Bühnenkünstler, oder der Bühnenverein ist der Unternehmer, die Bühnengenossenschaft die Gewerkschaft der Arbeitnehmer.

Im Jahr 1908 brach ein sehr heftiger Zwist zwischen der Genossenschaft und dem Bühnenverein aus. Es handelte sich darum, daß der Bühnenverein einen von der Bühnengenossenschaft ausgearbeiteten Entwurf eines Bühnenvertrages annehmen sollte. Das Mannheimer Hoftheater hat sich in gleicher Weise wie das Frankfurter Theater auf die Seite der Genossenschaft gestellt und der Stadtrat hat damals den Herrn Intendanten Dr. Hagemann angewiesen, die Kampfbefehle des Bühnenvereins nicht zu befolgen. Diese schändlichen Maßnahmen bestanden hauptsächlich darin, daß es den dem Bühnenverein angegeschlossenen Bühnen verboten war, Benefizvorstellungen zum Besten der Bühnengenossenschaft zu geben und daß es ferner verboten war, was früher ausnahmslos bewilligt wurde, die Beiträge der Bühnenkünstler zur dort, daß es den dem Bühnenverein angeschlossenen Bühnen genossenschaft abzuführen. Ueber die Haltung der Mannheimer Theaterverwaltung war damals hohe Freude im Publikum sowohl vor als seitens der Bühnenkünstler. Leider dauerte die Freude nicht allzu lange, denn wie ich informiert bin, ist sowohl die Stadtverwaltung in diesem Punkt wie Frankfurt umgefallen. Als Herr Intendant Professor Gregori sein Amt hier antrat, hat er den Standpunkt vertreten, daß er überhaupt als Theaterleiter dem Bühnenverein angesichts der ausgesprochenen Verhältnisse fernbleiben sollte. Er erschienen dann zwei hochwichtige Delegierte des Bühnenvereins, die den Herrn Intendanten zu überzeugen suchten, daß sein Ziel nur im Bühnenverein zu suchen sei.

Der Stadtrat gab seine Einwilligung zu dem Eintritt des Herrn Intendanten zum Bühnenverein unter der Bedingung, daß sich der Herr Intendant bemühe, die Differenzen zu beseitigen. Inzwischen sind 2-3 Jahre verstrichen, in denen nichts geschehen ist. Es ist in den deutschen und österreichischen Ländern wie bisher. Der Bühnenverein hält seine schändlichen Maßnahmen aufrecht. Redner richtet an den Stadtrat das Ansuchen, daß er in Konsequenz der früheren Stellungnahme des Stadtrats mit Entschiedenheit dahin wirke, daß der Intendant sich für die Aufhebung der schändlichen Maßnahmen einsetzt.

Oberbürgermeister Martin:

Ich glaube über diese Angelegenheit bei der vorjährigen Budgetberatung eingehende Aufklärung gegeben zu haben. Es wird mir zugestanden: Sehr richtig! Ich täusche mich also nicht. Ich glaube, daß die Darstellung des Herrn Mayer nicht richtig ist, mindestens dadurch nicht erschöpfend. Ich will mich nicht wiederholen. Wir konnten in der Sache nichts weiter tun. Wir wollten bemüht bleiben, daß eine Einigung zwischen Genossenschaft und Bühnenverein statfinde. Wir haben den Herrn Intendanten angewiesen, bei allen Verhandlungen in dem Sinne zu wirken. Im übrigen wird abzuwarten sein, wie die Sache geht. Durch das Hoftheatergesetz kommt die Sache vielleicht in ein besseres Fahrwasser. Wir sind jedenfalls nachlos. Ich bin, weil mich Herr Stv. Mayer wegen angeblicher Verbotsität apostrophiert hat, wohl überzeugt, daß er den Gehirnansturz verfallen hat. (Stv. Mayer: rufst:

Nicht bedwegen.) Ich wollte das eine nur bemerken, daß zu jener Zeit, als Herr Mayer die Pensionsbedürftigkeit der Pensionsstatuten im Kollegium eingehend behandelte, die Revision schon eingeleitet war. Aber sie konnte bis heute noch nicht fertig gestellt werden. Inzwischen hat sich die Gesetzgebung grundlegend geändert. Jetzt haben die Verhandlungen etwas greifbarere Gestalt angenommen.

Intendant Gregori:

Ich möchte mich ganz kurz fassen. Was die schändliche Behandlung durch den Bühnenverein betrifft, so spüren wir diese Schilane heute nicht so arg. Die Benefizvorstellungen, die in den letzten zwei Jahren im Rabelungsjahr statt im Theater stattfanden, haben überdies unseren Mitgliedern einen weit reichlicheren Ertrag gebracht, als jemals eine Vorstellung im Hoftheater hätte zeitigen können. Was die Klagen der Genossenschaftsmitglieder durch die Theaterkasse betrifft, so ist vor 1 1/2 Jahren ein Mobus gefunden worden, der nicht gar zu umständlich ist und dem einzelnen das Recht gibt, wie früher seinen Beitrag der Bühnengenossenschaft zu geben. Persönlich habe ich zu bemerken, daß ein gewisser Zwang vorlag, für den Intendanten des Mannheimer Hoftheaters, dem Deutschen Bühnenverein beizutreten, wenn es weiter kein Grund war, als der, daß ich nun durch das Kartell des Bühnenvereins das Mittel habe, Mitglieder, die unserem Theater den Rücken kehren und den Vertrag brechen, als kontraktbrüchig zu bezeichnen und in Strafe zu nehmen. Wir haben die Früchte dieses Rechtes gespürt, als uns zu Anfang dieser Saison eine Dame durch Vertragsbruch schädigt wurde. Sie ist an eine Bühne gekommen, die es nicht nötig hat, im Deutschen Bühnenverein zu sein. Eine Bühne hat das nicht nötig, die über ungeheure Gagen verfügen kann, sondern diejenigen, die mit niederen Gagen und Anfängern arbeiten müssen. Die Dame ist an ein solches Theater gegangen und wir haben sie als kontraktbrüchig erklärt. Außerdem habe ich mich in der ersten Versammlung des Bühnenvereins ganz eifrig bemüht, eine Verständigung zwischen der Bühnengenossenschaft und dem Bühnenverein herbeizuführen. Es ist aber absolut keine Stimmung dafür gewesen. Ich werde nicht verschlei, meine Vorschläge auch in der nächsten Sitzung — es hat inzwischen keine mehr stattgefunden — wiederum vorzubringen, wenn ich auch befürchte, daß auch diesmal kein Erfolg erzielt werden kann, weil die Persönlichkeiten, die an der Spitze beider Korporationen stehen, sich als starke Antagonisten gezeigt haben.

Stv. Ged:

ist der Ansicht, daß in dem Verhältnis zwischen Bühnenverein und Bühnengenossenschaft eine grundlegende Besserung nur durch das Theatergesetz zu erzielen ist. Es wird deshalb das Bestreben der Städte als Unternehmerinnen der Theater sein müssen, alles zu tun, um diejenigen Bestrebungen zu unterstützen, die auf das In- und Forttreten des Gesetzes hinwirken. Der Zwist ist eben ein Teil des großen Kampfes zwischen Unternehmer und Arbeiter. Im vorliegenden Falle wird der erstere der stärkere sein. Die Genossenschaft ist nicht stark genug, um den nötigen Widerstand zu leisten. Es wird deshalb die Autorität des Staates eingreifen müssen. Redner ist der Ansicht, daß im Laufe der letzten Jahre in der Bevölkerung bei der Beurteilung der Leistungen des Hoftheaters eine gewisse Verabfolgung eingetreten ist. Die Theaterfreundschaft des Mannheimer Publikums hat durchaus nicht gelitten. Der Herr Oberbürgermeister hat bereits gestern Anlaß genommen, bei Gelegenheit der Redebeiträge eine gewisse Parallele zu ziehen zwischen den Gehaltsverhältnissen der Orchestermitglieder und denjenigen der Lehrer. Es ist kein Zweifel, daß die Mitglieder des Hoftheaterorchesters noch ihrer ganzen künstlerischen Vorbildung und nach den Leistungen, die an einer Bühne wie der diesigen verlangt werden, durchaus nicht so materiell gestellt sind, wie sie es verlangen können. Voriges Jahr ist eine Verbesserung der materiellen Lage herbeigeführt worden, aber die Gehaltsverhältnisse sind trotzdem noch so, daß ich empfehlen möchte, daß wenn wir wieder einmal zu einer Verbesserung der Bezüge der städtischen Beamten schreiten, die Mitglieder des Orchesters einer ganz besonderen Fürsorge teilhaftig werden lassen. Eine Reihe von besonderen Bedingungen hat es mit sich gebracht, daß die Gehaltsverbesserung des Hoftheaterorchesters im Laufe der Zeit zum großen Teil illusorisch wurde. Es ist jetzt die Einführung einer Währungsreform zu erwarten. Es ist zu befürchten, daß dadurch ein weiterer Teil der Bezüge für die Orchestermitglieder hinfallen wird, die sie bis jetzt noch gehabt haben dadurch, daß sie bei Scharpspielen mitgewirkt haben. Es handelt sich bei Einzelnen um Beträge, die bei einem so geringen Einkommen im Laufe der Jahre ins Gewicht fallen. Auf der anderen Seite ist durch das Verbot des ausschweifenden Spielens bei Privatunternehmungen ebenfalls wieder eine Beschränkung des Reineinkommens der Orchestermitglieder die Folge geworden, so daß auch hier eine Benachteiligung stattgefunden hat. Ich sehe nun durchaus auf dem Standpunkt des Verbots; ich glaube auch, daß es der Würde des Hoftheaterorchesters nicht entspricht, daß man diese Herren da und dort bei allen möglichen privaten und öffentlichen Veranstaltungen als ausbühnliche Musiker sieht. Soviel mir bekannt ist, sind die Mitglieder auch nach der moralischen Seite hin mit dem Verbot einverstanden. Nicht einverstanden sind sie aber damit, daß kein Weg gefunden werden soll, um sie auf andere Weise zu entschädigen. Ich betone ausdrücklich, daß ich hier diese Dinge nicht vorbringe, um eine einseitige Inangriffnahme der Verbesserung der Bezüge des Orchesters zu beantragen. Die Mitglieder des Orchesters sind einseitig genug, mit weiteren Ansprüchen auszuwarten, bis eine weitere Regelung der Gehaltsverhältnisse der städtischen Angestellten stattfindet. Aber trotzdem habe ich geglaubt, auf diese Dinge bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen zu sollen. Wenn man berücksichtigt, welche Vorbildung nötig ist, um die Leute zu der hier vorhandenen hohen künstlerischen Leistungsfähigkeit hinaufzubringen, so wird man auf der anderen Seite zugeben, daß ein Höchstehalt von 2400 Mark bis 3000 Mark nach 15jähriger Dienstzeit dazu in einem außerordentlichen Mißverhältnis steht. Ich möchte gerade die Herren Lehrer darauf aufmerksam machen, daß hier wieder einmal der Beweis erbracht ist, daß es nach andere Kategorien gibt, die wesentlich schlechter gestellt sind, als sie, obwohl ihre Vorbildung und ihre Leistungen durchaus nicht minderwertiger sind. Es müßte auch einmal möglich sein, dahin zu kommen, den Mitgliedern des Orchesters den Charakter als städtische Angestellte zu verleihen. Ich möchte anregen, das Theaterstatut nach dieser Richtung zu revidieren. Das Statut hat, soweit ich weiß, ein sehr ehrwürdiges Alter. Es ist durchaus nicht mehr auf der Höhe. Es würde eine ganze Reihe von alten Bestimmungen umzuändern

sein. Nach der künstlerischen Seite der Bühnenbetätigung möchte ich noch eine kleine Anregung geben. Es hat geheißen, die Theaterleitung beabsichtige die Matineen, die sich im Laufe der Jahre einer großen Beliebtheit bei der Bevölkerung erworben haben, wegzulassen zu lassen. Ich weiß nicht, ob diese Absicht wirklich einmal bestanden hat. Das eine kann ich jedenfalls versichern, daß, wenn sie bestehen sollte, dies durchaus nicht dem Wunsch der großen Masse der Mannheimer Theaterfreunde entsprechen würde. Wir sollten eher dazu kommen, einen Ausbau dieser zweifellos sehr schönen Einrichtung anzustreben. Ich denke insbesondere an die Schüler der höheren Klassen unserer Mittelschulen, denen es bei dem gewöhnlichen Betrieb der Matineen kaum möglich ist, sich als Zuhörer zu beteiligen. Da könnte ein Weg gefunden werden durch Wiederholung derjenigen Matineen, die einen lehrhaften Charakter tragen.

Stv. Himmel:

erklärt sich mit den Ausführungen des Stv. Ged einverstanden. Es wäre aber besser gewesen, wenn der Sprecher der Sozialdemokratie bei Gelegenheit der letzten Beamtenvorlage bezüglich der Lage der Orchestermitglieder seine Wünsche geäußert hätte. Der Redner bemängelt es, daß das Durchschnittseinkommen für die Orchestermitglieder auf 1000 M. vorgelesen ist. Das Theaterorchester komme hauptsächlich bei Wagneraufführungen nicht aus, hier werde es notwendig, daß Hilfskräfte einspringen. Weiter gibt der Redner die Anregung, ob es nicht gut wäre, daß auch die Mitglieder des Kollegiums in den Besitz des Theaterstatuts kämen.

Oberbürgermeister Martin:

Das gesamte Ortsstatut Mannheim wird zurzeit einer grundlegenden Umänderung unterzogen. Es wird eine neue Sammlung ausgearbeitet. Das neue Ortsstatut wird in den nächsten Tagen in Druck gehen und voraussichtlich in der nächsten Woche fertiggestellt sein. Natürlich erhalten dann sämtliche Mitglieder des Kollegiums ein Exemplar zugestellt.

Stv. Hofheim:

bezeichnet die Aufwendungen des Hoftheaters als außerordentlich hoch. Er glaubt, daß so hohe Ausgaben es rechtfertigen, einer genauen Prüfung unterzogen zu werden, ob sie auch berechtigt sind. Man müsse der Leitung unseres Hoftheaters im großen und ganzen Anerkennung zollen. Es sei zu begründen, wenn Aufführungen häufiger gegeben würden. Der Redner meint, es sollte aber Aufführungen einer genaueren Prüfung unterzogen werden, bevor sie zur Ausführung gelangen. In diesen ein eingehender Prüfung benötigten Stücken reduziert der Redner die „Waldschneise“, womit er natürlich dem Geschmack des Intendanten nicht zu nahe treten wolle. In diesen Stücken müßte er weiter das aufgeführte Weihnachtsmärchen vom verflochtenen Wälder reduzieren. Wir Deutsche bilden uns immer so viel ein auf unsere Gemütskräfte. Ich müßte wahrhaftig nicht, was auf das Gemüt unserer Kinder tiefer einwirken soll, als gerade unsere deutschen Märchen. Als Hauptverdienst müsse dem Intendanten auch der Reizthylus angerechnet werden, wie überhaupt die klassischen Stücke gepflegt werden sollen. Unser Publikum muß zu diesen Stücken mehr erzogen werden. Es sei bedauerlich, daß bei den besten Stücken manchmal die Reichen leer sind. Die Theaterkräfte müßten außerordentlich viel Arbeit leisten, wofür ihnen Anerkennung zu zollen sei. Der Redner regt an, ob es nicht tunclich sei, wie an anderen Theatern auch hier einen eigenen Gesangsabteilung zur Heranbildung der jungen Kräfte anzustellen. Es sei vielfach die Meinung verbreitet, daß die vorhandenen Kräfte nicht richtig ausgenutzt werden. Weiter gibt der Redner der Meinung Ausdruck, daß zu viel auf Engagement gespielt werde. Die Gastspiele kosteten uns Geld und das Publikum bekommt zu viel Gastspiele zu hören. Die Künstler haben dann auch von ihnen keinerlei Vorteil. Es wäre vielleicht angebracht, wenn man dazu übergehen würde, daß die Kapellmeister solche Kräfte, deren Engagement beabsichtigt ist, erst am Vorge an hören und daß dann das Auftreten der zu engagierenden Kraft an unserem Hoftheater erfolgt. Wir haben heute, so viel ich bekannt sei, keinen Ersatz für die Damen Frau Hofgren-Woog, Fräulein Hub und für die Herren Vogelstrom und Deder. (Der Intendant schüttelt den Kopf.) Dann sollen auch mehr die Spieloper gepflegt werden. Bei den Volksvorstellungen dürfte die Auswahl der Stücke etwas besser sein. Man sollte Stücke auswählen, die für die Breite des Volkes sich mehr eignen. So sei für die nächste Woche als Volksvorstellung „Michel Michael“ vorgelesen. Damit würde man dem eigentlichen Zweck der Volksvorstellungen nicht Rechnung tragen. In den Einzel- und Volksvorstellungen sollten in diesem Jahre mehr die Opern und Operetten vertreten sein. Bei dieser Art Vorstellungen müßte auch das musikalische Repertoire mehr in Anspruch genommen werden.

Stv. Müller:

Meine Herren! Wohl auf seinem Gebiete der weitverzweigten städtischen Verwaltung hat sich der Charakter der Budgetberatung in den letzten Jahren so verändert wie in der Debatte über den Theateretat. Das ist eine Frucht der Entsendung von Angehörigen aller politischen Parteien in die Theaterkommission. Man sieht nun die guten Folgen dieser wohlwollenen Maßnahme, die schon vor 10 Jahren gebohen gewesen wäre und es ist nur zu empfehlen, an ihr auch weiterhin festzuhalten. Was die Gehaltsfrage der Orchestermitglieder anbelangt, so ist erinnerlich, daß von der vorkl. Fraktion gelegentlich der Beratung der letzten Gehaltsvorlage ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß die nicht genügende Berücksichtigung der Orchestermitglieder einer der beiden Schönheitsfehler dieser Vorlage war. Wir haben damals den dringenden Wunsch dem Stadtrat unterbreitet, daß er doch diesen Schönheitsfehler noch beseitigen möge. Der Stadtrat hat dies leider nicht vermocht. Ich schreibe mich hier den Ausführungen und Wünschen des Herrn Kollegen Ged an, daß bei Gelegenheit einer Revision des Gehaltsvertrags der städtischen Beamten die Orchestermitglieder in ganz besonderer Weise berücksichtigt werden mögen, daß die früheren Verbindungen — so darf ich wohl sagen — nicht nur wieder gutgemacht, sondern den Orchestermitgliedern auch die finanziellen Fortschritte der übrigen städtischen Beamten zuteil werden.

Meine Herren! Ich kann mich den Ausführungen des Herrn Stv. Himmel nur anschließen, daß es etwas befremdend wirkt, wenn man liest, daß die Mitglieder der neuen Bühnenmusik ein Anfangsgehalt von sage und schreibe 1000 M. bekommen. Heutzutage erhält ja ein ungelerner Arbeiter nicht unter 25 Mark Wochenlohn. Und hier hat man es doch mit Leuten zu tun, die eine große Vorbildung hinter sich haben und sowohl ein hohes Maß von allgemeiner, wie auch von beruflicher Bildung besitzen müssen. Man mag vielleicht auf diesem Gebiet das Prinzip von Angebot und Nachfrage geltend machen. Jedoch soll man hier auch vom menschlichen Standpunkt aus urteilen. Ich hoffe, daß hier eine Aufbesserung erfolgt und ich glaube, der ganze Bürgerausdruck wird nichts einzusetzen haben, wenn im nächsten Jahre der

Stadtrat kommt und sagt: wir haben den Betrag überföhrt, weil wir eingesehen haben, daß für 1800 M. in Mannheim niemand leben kann. (Bravo.)

Ueber die künstlerische Leitung unseres Theaters wollte ich mich ursprünglich nicht äußern. Nachdem aber meine Vorrede sich über diese Sache geäußert, könnte ein Schweigen meinerseits leicht mißverstanden werden. Wir sind der Auffassung, daß das reibliche Gelingen, das ehrliche Streben und das künstlerische Können unserer Intendanten hoch anerkannt werden müssen. Das darf aber nicht hindern, daß hier einige Wünsche und Beschwerden geäußert und dem Intendanten zur Kenntnis gebracht werden. Sie betreffen zunächst das Repertoire, insofern als die Verteilung der Vorstellungen auf die einzelnen Abonnements in Frage kommt. Die Abonnenten beschwerten sich darüber, daß sie manche Stücke gar nicht, andere wieder öfters erhalten. Ferner fragen sie darüber, daß sie oft eine Vorstellung nur Schauspiel und dann wieder eine Vorstellung nur Opern zu hören bekommen. Hier sollte eine größere Gleichmäßigkeit erfolgen, was wohl möglich ist, wenn bei der Festlegung des Repertoires eine größere Sorgfalt beobachtet wird.

Was die Aufführung der klassischen Stücke anbetrifft, so glaub ich, daß hier auch des Guten zu viel getan werden kann. Wenigstens zeigen es oft die besten Dichter, daß man hier ein gewisses Maß einhalten muß. Weiter möchte ich die Bitte zum Ausdruck bringen, daß die Matineen beibehalten werden. Sie sind zu einer Einrichtung geworden, die sich bei den Mannheimern großer Beliebtheit erfreut und man würde sie schmerzlich vermissen.

Wie ich schon anlässlich der Generaldebatte zum Ausdruck gebracht habe, muß man endlich mit der vielfach vorhandenen Meinung rechnen, daß wir an unserem Theater nur gewisse Kräfte beschäftigen können und sollten wir dahin streben, für unser Theater nicht nur erste Kräfte zu gewinnen, sondern sie auch festzubalten, selbst wenn wir den Gagenetat um 100 000 M. erhöhen müssen.

Von dieser Summe würde ein großer Teil durch erhöhte Einnahmen wieder eingebracht werden. Noch mehr wie vom lausmannischen wäre natürlich die Beschäftigung nur erster Kräfte vom künstlerischen Standpunkt aus zu begrüßen. Mannheim ist eine Stadt emsiger Arbeit, ihre Bürger sind von früh bis abends intensiv beschäftigt und sie erwerben sich durch dieses große Maß von Arbeit, das sie leisten, ein Anrecht darauf, ein erstklassiges Theater als Erholungsstätte zu besitzen. Die Abonnenten der Volksvorstellungen wünschen, daß sie die und da auch einmal eine Oper erhalten. In einer ganz besonderen Freude würde es ihnen gereichen, wenn sich die Festung dazu entschließen könnte, eine Ringaufführung als Volksvorstellung zu geben. Die Aufführung der „Wallfäre“ oder des „Siegfried“ in einer Volksvorstellung würde nicht nur bei den Volksvorstellungsabonnenten, sondern in weiten Kreisen der Bürgerschaft einen Sturm der Freude auslösen.

Noch eine kurze Bemerkung zu der Herabsetzung der Stuhlverhältnisse. Die Plätze in den Rängen, die früher gut waren, sind heute so schlecht, daß die Leute, die dort sitzen, am Schluß der Aufführung wirklich ermüdet sind. Es ist gesagt worden, daß bei der letzten „Siegfried“-Aufführung die Besucher der Ränge so ermüdet wurden, daß sie trotz der herrlichen Aufführung nicht mehr aufmerksam waren. Der 3. Rang sollte ebenfalls überpflastert erhalten, diese Ausgabe dürfte nicht allzuhoch sein. Auch die Besucher der Galerie haben viele Wünsche. Insbesondere würde es sich empfehlen, den Verkauf der Billets für die Galerie zu erleichtern. Es wird gesagt, daß ein Handel mit diesen Billets getrieben wird, wobei die Galeriesitze mit einem Aufschlag von 2 Pf. von dritter Hand verkauft werden.

Oberbürgermeister Martin:

knüpft an die Bemerkung des Stv. Müller bezüglich der Volksvorstellungen an und teilt mit, daß der Stadtrat auf seinen (des Oberbürgermeisters) Antrag die Beschlüsse habe, die gesamte Ringvorstellungen als Haupt- und Festspiele im Wagnergebäude für 1913 auszuführen und hierzu für die Remuneration 180 000 M. unter der Hauptbedingung bewilligt, daß das angebotene Geld als Volksvorstellung zu billigen Preisen gegeben wird. Das Urheberrecht in dieser Angelegenheit sei ihm schon mitgeteilt. (Stv. Müller: Ich mache auch keinen Anspruch darauf!)

Stv. Müller:

Es war bereits im vergangenen Jahre unsere Absicht, an dem Gehaltsregulativ nicht zu mitteln, sondern wir an diesen Zweck sehr viel auszugeben haben. Wir hätten die Gehaltsverhältnisse der Rangbeamteten ebenso betreffen können, wie Sie die Wünsche der Lehrer. Weil ich gerade das Wort habe, so möchte ich die Bemerkung machen und konstatieren, daß, soweit ich die Frage beurteilen kann, bei Volksvorstellungen ein ausgezeichnetes künstlerisches Programm durchgeführt wurde. Ich glaube, daß die große Masse der Volksvorstellungsbesucher mit diesen Darbietungen durchaus zufrieden ist. Ich habe mich auch gefreut, daß die Theaterkommission auf der Galerie bessere Verhältnisse schaffen. Ich habe auch dieses Jahr wieder den Wunsch, daß die Volksvorstellungen zu Einheitspreisen möglichst erweitert werden. Ich möchte den Wunsch noch dahin erweitern, daß auch eine größere Anzahl von Opern für Volksvorstellungen einstellt werden. Man könne da einem berechtigten und lausmannischen Wünsche der unteren Bevölkerungsschichten entgegen. Ich lasse mich, daß Oberbürgermeister Martin darauf hingewiesen hat, daß man im Jubiläumsjahr von Richard Wagner dessen Ring zur Aufführung bringen will und daher auch den unteren Bevölkerungsschichten zugute kommen, indem der Ring zu einem schickigen Volksvorstellungspreise gegeben werden solle.

Stv. Dr. Waingart:

Ich möchte unter keinen Umständen von neuem eine Gehaltsdebatte herbeiführen und muß es mir daher verheißeln, auf die Apoptrophierung des Stv. Müllers näher einzugehen. Vielleicht bietet sich bei einer anderen Gelegenheit ein Anlaß dazu. Ich möchte nur auf einen Punkt eingehen, der bereits von Stv. Müller kurz gestreift wurde. Als wir am 31. August das Theater gemeinsam besichtigten und speziell den Umbau in Augenblicke schauen konnten, herrschte nur eine Stimmung des Lobes und der Anerkennung über die außerordentliche große Leistungen, die das Hochbauamt während der Theaterferien gemacht hat. Allgemein herrschte die Auffassung, daß dies eine schöne Leistung sei und die Arbeit gut war. Im allgemeinen kann man sagen, daß die damalige Auffassung recht heftig. Nur inbezug auf die Plätze im 2. und 3. Rang hat sich gezeigt, daß die Bestuhlung doch nicht so ist, wie wir sie erhofften. Die Plätze sind zu schmal, die Sitze zu kurz und zu niedrig im Verhältnis zur Rückenlehne. Wenn man die Saute einer längeren Vorstellung anwohnen und die Sitze sind so nahe aneinandergerückt, daß man sich fast nicht bewegen kann, so muß man dasitzen in drangvoller starrer Lage eingestuft. Wenn nun einer der Zuschauer den Krampf fallen wird und schließlich seinen Platz verlassen muß, so gibt das eine große Störung bei der Ende. In dieser Beziehung sollten die Plätze geändert werden. Für den zweiten Rang scheint es auch schon etwas vorgearbeitet worden zu sein.

Oberbürgermeister Martin:

Die Theaterkommission hat sich schon wiederholt mit der Sache beschäftigt und das Resultat war, wie es Stadtrat Herrchen dargestellt hat. Was geschehen kann, soll geschehen während der Theaterferien. Man kann aber nicht die ganze Bestuhlung niederreißen oder erneuern. Was menschlich möglich ist, wollen wir machen um die noch bestehenden Mißstände zu beseitigen. Jedenfalls sind wir bemüht, den Beschwerden auf den Grund zu gehen. Ich will noch zwei Bemerkungen machen. Stv. Ged hat gesagt, es wäre an der Zeit, daß man das alte Theaterstatut umarbeite. Das Theaterstatut ist aber erst 9 Jahre alt und daher noch nicht sehr alt. Immerhin hat aber der Stadtrat doch schon in Erwägung gezogen, ob nicht eine Aenderung vorgenommen werden solle. Eine Aenderung des Statuts ist aber eine schwierige Angelegenheit. Deshalb hat man angenommen, es wäre zweckmäßig, wenn man noch etwas zu warten wolle. Dann hat Stv. Müller davon gesprochen, daß wir auf dem Standpunkt stehen, daß wir ein erstes Theater hier haben. Es freut mich sehr außerordentlich. Aber ich glaube, 100 000 M. würden nicht reichen, nur erste Kräfte hierher zu bekommen. Daß wir aber die bestmöglichen zu bekommen suchen, darauf können Sie sich verlassen. Ich kann Ihnen mitteilen, daß, solange ich die Ehre habe, der Theaterkommission anzugehören, die Theaterkommission noch nicht ein einziges Mal das Engagement eines Künstlers oder einer Künstlerin abgelehnt hat, weil die Gage zu hoch gewesen wäre. Die Theaterkommission hat das noch nicht getan und wird es auch ferner nicht tun.

Intendant Gregori:

Sie werden es verstehen, wenn ich mich dieses Tages und dieser Debatte freue. Denn mein Bestreben das Theater auf der alten Höhe zu halten und es — soweit es in meinen Kräften steht — vielleicht noch etwas höher hinauf zu bringen, anerkannt zu sehen, muß mir eine Genugtuung sein. Durch die günstige Beurteilung meines Wirkens bin ich sehr zufrieden. Ich muß dem Herrn Oberbürgermeister und der Theaterkommission Recht geben, wenn sie sagen, daß sie noch niemals ein Engagement abgewiesen haben der großen Kräfte wegen. Und das ist ein vorzügliches Zeichen für das Theater. Wenn Stv. Müller von einem Theater 2. Klasse gesprochen, so hat er sich sehr darauf selbst widersprochen, indem er von den herrlichen Aufführungen des Ringes etwas erwähnte, die leider in diese Budgetwoche hineingefallen sind. Das lag gewiß nicht in meiner Absicht, sondern es lag an dem Gossfeld. Das ließ sich nicht nach meinem Ermessen einrichten, sondern wir mußten uns nach der Dame richten. Da habe ich kurzer Hand aus den Auser-Abonnementvorstellungen Abonnementvorstellungen gemacht und doch den Ring aufrecht erhalten. Und ich glaube, wenn morgen die Götterdämmerung so gut gegeben wird wie das letzte mal, dürfen wir alle froh sein. Bei diesem großen Werk hat unser Theater gezeigt, daß seine Kräfte nicht den Vergleich mit ersten Kräften der deutschen Theater zu scheuen brauchen. So ein Vertreter, daß ich mich täglich zur Höchstform an den drei Denkmalen vorbeibräue, von denen vorher die Rede war. Sie können es mir aber doch glauben, daß ich es gerne sehen würde, wenn einer der Herren hier sagen könnte: Na, Du bist wenigstens der Sache nicht unwürdig.

Man lassen Sie mich zu den einzelnen Punkten kommen. Was gerügt wird, ist die

Bühnenmusik:

ein alter Wunsch meines Vorgängers und eine Notwendigkeit. Es ist viel darüber gesprochen worden, im Stadtrat und bei mir und wir sind demgegenüber, diese Forderung vor manchen andere zu stellen. Ich habe sie sogar vor manchen Forderungen, die das Schicksal nicht leicht vermag, weil die Oper auf dem Wege ist, sich völlig zu einem Musiktheater umzuwandeln. Wir haben nicht nur im Ring die vier Instrumente nötig, sondern wir brauchen zu fast allen neuen Opern eine größere Anzahl von Musikinstrumenten, die uns bis jetzt immer das Regiment stellte. Aber die Regimentsmusik macht auch für sich natürlich Gehör. Wenn auch das Repertoire immer 4-5 Wochen im großen Saal schon festgelegt wird, so muß doch nicht, wenn möglich Herr Oberbürgermeister Kolmar sagt: An dem Tag kann ich überhaupt keinen Musiker bekommen. Ich habe aus dieser Krise schon wiederholt den Gedanken bekommen müssen, weil ich die Musiker nicht erhielt. Ich muß mich nach der Regimentsmusik richten, wenn sie im Quartier geht, aber eine größere Selbstständigkeit ist, aber im Reichsgericht ein Quartier ist. So bin ich oft außer Stande, eine Oper zu geben, die im Mittelpunkt des Interesses steht. Ich will nur kurz erwähnen, daß gestern ein Sonntag feierte, und daß ich 100 M. aufzuwenden mußte, um von Karlsruhe eine Musikinstrumente zu erhalten. Wenn nun auch durch die neu zu schaffende Bühnenmusik nicht unsere ersten Orchesterkräfte in Ansehungsfällen erleicht werden können, so wird und doch immerhin eine Erleichterung durch sie geschaffen.

Darüber, daß die

Orchestermitglieder

nun im nächsten Jahre nicht mehr im Schauspiel auf der Bühne mitwirken, erhebt nicht nur eine ganz geringfügige Entschädigung. Im Jahre 1910-11 bezogen unsere Musikanten für Entschädigung im Schauspiel 127 M., das macht auf je einen der 61 Musiker ungefähr 20 M. im Jahr. Ich bin sehr bereit, daß man den Orchestermitgliedern, sobald es angeht, eine Zulage gewährt, um die sie schon neuerdings gebeten haben. Denn mit dem Einkommen von 2-3000 M., das sie beziehen, kann man ohne Nebenberuf von Bedeutung nicht recht leben. Ein Nebenberuf ist aber nur für wenige Musiker in Betracht zu ziehen. Nur Orchester- oder Musikanten können Stunden geben, während die anderen, wie die Musiker und Pausenmacher und andere sich nebenbei nicht 10 Pf. verdienen können. Früher haben die Kapellmeister, so Langer — ich habe mir das erzählen lassen — den Musikern nicht nur das Recht gegeben, Tanzmusik zu spielen, sondern sie haben es auch gerne gesehen. Bei dem heutigen Betrieb ist das unmöglich geworden. Die meisten Opern stellen so ungeheure Anforderungen an die Kräfte, besonders an die Bläser, daß sie diese Nebenarbeit gar nicht leisten können, da sie in der Frühe gar nicht imstande wären ihre Instrumente anzufassen zu spielen, wenn sie die Nacht hindurch bis 4 Uhr Tanzmusik gespielt haben. Wir nehmen die größte Rücksicht auf unsere Orchestermitglieder, sowohl zur Probe, daß sie da froh sind und sehr die Proben auch so an, daß die Musiker nicht überfordert sind und sie nachmittags freie Zeit haben. Von und auch geschieht alles, was erreichen kann. Aber freilich, zu der Erlaubnis Tanzmusik zu spielen, können wir uns nicht verstehen.

Auch der

Matineen

ist hier Erwähnung getan. Ich habe allerdings den Gedanken gehabt, die Matineen einzuführen. Der Gedanke wurde mir nahegelegt durch geschäftliche Rücksichtnahme. Die Matineen bestehen jetzt im 5. Jahre. Sie haben das Schicksal aller Neuerungen geteilt, die immer im Anfang sehr stark beachtet waren und nach und nach abgenommen haben. Ich habe in diesem Jahre schon im Abonnement der Matineen einen Anlauf konstatieren müssen. Dann hat sich im Laufe der Jahre gezeigt, daß das Interesse erlahmt ist. Ich glaube nicht, daß dies an der Auswahl der Themen liegt, oder an der künstlerischen Durchführung. Die

Auswahl ist allerdings nicht mehr so groß wie vor 5 Jahren, wo man die großen Dichter und Musiker in den Mittelpunkt der Matineen stellen konnte. Wenn man Schiller, Goethe, Heine gab, so war der Besuch ein recht guter. Ich glaube nicht, daß die Matineen künstlerisch in irgend einer Weise gelitten haben.

Wir haben auch versucht, die Matineen dadurch etwas abwechslungsreicher und interessanter zu gestalten, daß wir fremde Kräfte zu Hilfe zogen. Diese fremden Kräfte haben auch gefallen; aber der Besuch ist gerade seit dieser Zeit zurückgegangen.

Die Gage:

die wir für einzelne Hilfskräfte angesehen haben, ist allerdings außerordentlich niedrig. Aber glauben Sie nicht, daß ich diesen Satz von 1300 M. aus der Luft gegriffen habe. Das wäre mir nicht eingefallen. Ich habe mich an ein anderes Hoftheater gewandt. Der Satz von 1300 M. stammt vom Hoftheater in Karlsruhe. Ich tue nur das, was das Hoftheater in Karlsruhe für nicht unwürdig hält. Sollte es mir nicht gelingen, zu diesem Satz Musiker zu bekommen, die wir verwenden können, so werden wir die 15, die wir eingestellt haben, auf wenige reduzieren und die Gagen der anderen entsprechend erhöhen.

Bestehende Unzufriedenheit der Abonnenten

betrifft, die sich überdies fühlen nicht von mir, sondern von den A., B., C-Abonnenten, so ist dieser Vorwurf ganz und gar unhinlänglich. Aber auch ganz und gar! Denn am Dienstag beispielsweise habe ich meine Schema geprüft und gefunden, daß alle vier Buchstaben des Abonnements genau 16 Opern und 16 Schauspiele in dieser Saison bekommen hatten. Korrekter läßt es sich überhaupt nicht machen. Wenn mir der Einwand gemacht wird, ich gebe in dem einen Abonnement ein Stück zwei- oder dreimal, so bitte ich, mir den Beweis zu liefern. Dies ist unmöglich, weil es nie geschah! Es ist von einem

Handel mit Galeriebilletten

gesprochen worden. Dieser Handel ist schwer nachweisbar und wo er möglich ist, so geringfügig, daß kaum davon zu reden ist. Die Galeriebillette sind sehr rar und es werden nur jedem, im höchsten Maße 4 Stück ausgeteilt. Ich kann die Bekehrten, die sich früh um 6 Uhr einstellen und um 10 Uhr ihr Billet erhalten, nicht mit der Polizei beschäftigen. Das ist unmöglich. Wenn nun diese Bekehrten an den Billets 20 Pf. verdienen, wo sie vier Stunden im strömenden Regen oder bei Eis und Schnee warten, dann glaube ich, daß der Verdienst nicht allzu groß, denn für die 20 Pf. haben sie gerade genug getan.

Es ist dann weiter gesagt worden, daß wir keine Ersatzkräfte

hätten. Die Ersatzkräfte für Herrn Vogelstrom, Frau Hofgren-Waag und Herrn Deder glaube ich bereits gefunden zu haben. Für Häuflein Rub ist ein Ersatz festgesetzt 1913 nötig und für Herrn Kieracki bin ich auf dem Wege, einen neuen Vertreter des zweiten bairischen Baritonfaches zu engagieren. Der Ersatz Vogelstroms, der schon in der ersten Partie allgemeinen Beifall gefunden hat, wird sich Ende März noch ein zweites Mal vorstellen. Der Ersatz für Frau Hofgren-Waag ist Frau Durckhard-Subenja, die mich allerdings aus familiären Rücksichten gebeten hat, wenn irgend möglich den Vertrag zu lösen. Gelingt es mir nicht, sie gut zu ersetzen, so muß eben Frau Durckhard ihr Engagement im Herbst antreten. Für Herrn Deder glaube ich als Ergänzung zu Herrn Jung Herrn Günther-Draam in das Ensemble einführen zu können.

Dann ist mir der Vorwurf gemacht worden, daß ich mit der Annahme von Stücken unüberdacht und nicht wahllos genug vorgegangen bin. Da möchte ich doch erwidern, daß gerade die Annahme von Stücken eine persönliche Angelegenheit des Intendanten und seines Geschäftes ist. Natürlich kann ich mich auch irren. Aber ich glaube, mich nicht oft geirrt zu haben. Wenn eine Aufführung nicht einschlägt, so ist das weder für das Theater noch für die Stadt von großem Schaden. Ich habe in diesem und im letzten Jahre einige Dichter mit noch Mannheim gezogen, Dichter, die nicht ohne Bedeutung waren und die sich für den größeren oder kleineren Erfolg ihrer Werke persönlich bedankt haben. Das ist nie ein schlechtes Zeichen für ein Theater, wenn Aufführungen, die noch nirgends aufgeführt wurden, hier herankommen. Wenn von drei ein einschlägt, so ist das ein Gewinn, der dem Mannheimer Theater zur Ehre gereicht. Sehr wichtig für einen Gewinn lese ich Max Meißl Perrier von Borniac an. Auch Richard Dehmels Michel ist das Werk eines Dichters, der es wohl verdient, in Mannheim gehört zu werden. Wenn ich dieses Werk jetzt in einer Einheitsvorstellung bringt, so geschieht das auf ausdrücklichen Wunsch des Dichters.

Was die

Gastspiele

betrifft, so kann ich sagen, daß diese mit doppelt großer Vorsicht vorgenommen werden. Dabei sind Vertreter leicht möglich, da ein darstellender Künstler in einem kleineren Raume und unter mittelmäßiger Partnern einen ganz anderen Eindruck machen kann, als etwa bei uns im großen Raume neben ausgezeichneter Kräften. Diesem Irrtum ist noch kein Mensch entgangen und ergeht ihm auch nicht. Ich reise sehr viel herum in deutschen Landen, und zwar nicht allein, sondern auch meine Kapellmeister. Wir fahren nach Straßburg, Frankfurt, Wiesbaden, Dresden, Halle, Chemnitz, Kiel, München. Ich bin persönlich fast jeden Tag auf der Walze (Heiterkeit), um dem Theater neue Kräfte zuzuführen. Daß es unter Bestreben ist, junge Kräfte heranzuziehen, können Sie mir wohl glauben.

Wenn gesagt worden ist, einen

Gesangspädagogin

anzustellen, so wäre das ein Wunsch, der schwer auszuführen ist. Ich kenne kein Theater, an dem ein Gesangspädagoge angestellt ist und wenn es schließlich doch der Fall sein sollte, so kann es nur ein Theater in Wien oder Berlin sein. Wenn ich einen solchen herbeiziehen würde, so würde das 20-30 000 Mark jährlich erfordern. Unser Theater ist keine Schule, sondern arbeitet mit Künstlern, die gesangstechnisch so vorgebildet sein müssen, daß sie die Bühne betreten können. Es vergehen nicht 2-3 Tage bei uns, ohne daß

Probeführungen oder -proben

stattfinden. Bei allen diesen hunderten von Kandidaten kommt nicht sehr viel heraus, so sehr ich den Herrschaften in Mannheim dankbar bin, daß sie glauben, Erfolg für Herrn Vogelstrom und Frau Hofgren-Waag gefunden zu haben. (Heiterkeit.) Die Praxis hat gezeigt, daß die meisten noch nicht einmal für den Ober brauchbar sind. (Heiterkeit.) So täuscht man sich und Sie dürfen es uns nicht nebel nehmen. Was die

pädagogische Arbeit

betrifft, so kann vielleicht gerade Herr Deder und die jüngeren Leute erzählen, wie intensiv bei uns gearbeitet wird und wie wir sie seit Jahren auf große Partien vorbereitet haben. Jeder Sängler und jeder Schauspieler hat geradezu seinen Platz darnach, an unser Theater zu kommen, von dem von Schauspielern und Sängern so viel gutes gesprochen wird gerade in pädagogischer

Beziehung. Es gibt vielleicht kein zweites Theater in Deutschland, das soviel

**Proben für Schauspieler und Sänger**

abhält wie wir und zwar so intensiv, daß sich sogar manchmal Schauspieler darüber beklagen. In einem solchen Falle lockere ich den Arbeitsplan ein wenig. Aber ohne intensive Arbeit ist ein so reichhaltiger Spielplan wie der unsrige nicht aufrecht zu erhalten. Ich betrachte die jetzige Woche, in der wir stehen, als ein Bräustein unserer Opern- und Schauspielkräfte. Wir können mit frohem Mut in die Zukunft blicken und ich kann mit ebenso frohem Mut versprechen, daß ich auch fernerhin meine ganzen Kräfte anspannen werde, um aus dem Theater das zu machen, was Sie von mir erwarten und was Sie von ihrem Theater erwarten. (Lebhafter Beifall.)

**Stadtbaurat Verrey**

kommt auf die Ausführungen der Stv. Müller und Dr. Weingart zurück und bemerkt, daß es sich bei den Venderungen im Hoftheater hauptsächlich darum gehandelt habe, daß die Stadt keine finanzielle Einbuße erleide. Wäre diese Maßnahme nicht gewesen, dann hätte man manche Plätze weglassen können und es hätte entschieden mehr Platz gegeben. Was die Brüstung anbelangt, so ist es richtig, daß wir in Anbetracht genommen haben, die Brüstung etwas niedriger zu machen. Die preussischen Vorschriften sind auch hier maßgebend. Ich hoffe aber, daß sie nicht zu strikte gehandhabt werden und werde auf eigene Verantwortung die Brüstung etwas niedriger machen. Die Arbeit wird während der nächsten Theaterferien ausgeführt.

**Stv. Müller:**

Ich lege Wert darauf, einen Fortschritt herbeiführen zu können. Ich habe nicht gesagt oder wollte es wenigstens nicht sagen, daß wir nur ein Theater zweiter Klasse haben. Mein Hinweis darauf, daß wir erste Kräfte auch behalten sollen, sagt doch, daß ich persönlich anderer Auffassung bin. Ich wollte mit meinen Worten nur zum Ausdruck bringen, daß wir der vielfach verbreiteten Meinung entgegenzutreten müssen, als ob wir nur ein Theater 2. Klasse haben könnten.

Bei Hof. 21. „Auf künstlerische und wissenschaftliche Einrichtungen und Vereine“ ergreift

**Kunsthallenleiter Dr. Wichter**

das Wort zu folgenden idealen Ausführungen:  
An dieser Stelle befand ich mich vor genau zwei Jahren, um, wenn es nötig gewesen wäre, mit Rede und Antwort zu dienen. Aber ich hatte kaum meinen Sitz eingenommen, da war man schon in einer andern Position und ich konnte mit einigem Erstaunen wieder abtreten. Ob dieser kurzen, für mich allzukurzigen Gastrolle im Mannheimer Parlament, erhob sich damals allgemeine Heiterkeit.

Auch heute sind glücklicherweise keine Schlingen zu verteidigen gewesen. Aber es ist ein großer Unterschied zwischen dem „Damals und dem Heute“ und wie die Verhältnisse liegen, fühle ich das starke Bedürfnis, ein paar Worte zu reden. Vor allem möchte ich meinen Dank aussprechen, für die von allen Parteien geäußerte Anerkennung. Ich möchte der Stadtverwaltung, der ganzen Stadt und ihrer Vertretung danken, daß sie es mir möglich gemacht haben, wenigstens den Anfang eines, dessen, was ich mir für das Mannheimer Kunstleben erträumt hatte, erfolgreich durchzuführen. Danken möchte ich an dieser Stelle auch den Gönnern unserer Kunstbewegung, besonders den hochherzigen Stiftern des „Mantelbildes“ und des Saales der „Akademie für Hedemann“; denn durch diese beiden Stiftungen erst haben unsere Kunstbestrebungen auch nach außen hin Kraft und Richtung erhalten.

Niemand vielleicht hat die Entwicklung unserer Kunstbewegung, dieses langsame sich Festsetzen der treibenden Gedanken im ganzen öffentlichen Leben innerhalb und außerhalb der Stadt, so heilig mitterlebt wie ich, niemand ist mit ihm, wie das in der Natur der Sache liegt, mit allen Fehlern seiner Seele so verbunden gewesen, und das Miterleben dieses seltsamen Ausstrahlungsorganges hat sich mir noch und nach zu einer Ubergangung verdichtet. Ich glaube, daß Mannheim in diesem Augenblick, was Kunstbange anbelangt, eine grandiose Gelegenheit besitzt, eine Gelegenheit sich aufzuschwingen und eine hohe Blüte zu entfalten. Und wie es nichts Schmerzlicheres gibt, als in entscheidenden Dingen eine Gelegenheit zu verpassen, so bin ich in allen meinen Vorkommen stets getrieben gewesen und von dem Wunsche, es möge nur ja die große Gelegenheit der Stadt, sich zum Kunstzentrum zu entfalten, nicht ungenüht vorübergehen.

Die große Zukunftsmöglichkeit aber könnte man hauptsächlich an drei Gesichtspunkten verdeutlichen: der erste ist der Geist der Bevölkerung, wie er sich hauptsächlich bei der Gründung des freien Bundes geoffenbart hat. In welcher andern Stadt, die sonst als materiell verdorren ist, wäre so etwas möglich gewesen, daß tausende von Angehörigen aller Stände sich zusammenschließen, um ohne viel Fingerspitzen ihr Geschick in einem einzigen Manne in die Hand zu drücken und auf den Wert der von ihm versprochenen Arbeit zu vertrauen. Da war Kraft, Wille, Idealismus! Das Schicksal liege sich mit einer solchen Bevölkerung erreichen. Auch die Lebendigkeit, mit welcher die Einwohnerschaft unserer Stadt auf unsere Kunstbewegung reagiert hat, ist von großer Bedeutung. Was man jetzt bietet, findet auf alle Fälle bereitwillige Aufnahme, der allgemeine Wille ist der Sache zugeneigt. Während die Kunstalle in den ersten beiden Jahren seit ihrer Wiedereröffnung von 8000 Personen besucht war, hat sie in diesem Jahre schon für die ersten 1/2 Monate über 25 000 Personen zu verzeichnen, das ist für ein Provinzialmuseum etwas außerordentliches. In anderen Galerien, die viel schönere Werke besitzen und reicher sind an Kunstschätzen als wir, ist der Besuch nicht halb so reger, eine Tatsache, die man etwa so anschränken könnte, daß andere Museen, Säle und keine Besucher haben. Wir aber haben Besucher und keine Säle.

Der zweite Gesichtspunkt, der die Zukunftsmöglichkeit der Stadt im Hinblick auf die Entwicklung des Kunstlebens erkennen läßt, ist die Wirkung unserer Kunstbewegung nach außen, im Ausland, im übrigen Deutschland. Das Interesse der Welt für alles was Mannheim in Kunstangelegenheiten unternimmt, ist geradezu erstaunlich. Ueber andere Ausstellungen, Neuerwerbungen und die Akademie für Hedemann, nicht zum mindesten auch die Probenaberdarstellung haben etwa 20 große und 20 kleine Zeitungen Deutschlands in längeren oder kürzeren Aufsätzen berichtet. In die ganze Welt ist die Kunde vom Mannheimer Kunstleben hinausgetragen worden. In Londoner, Pariser, Antwerpener Blättern war davon die Rede, in der ägyptischen Korrespondenz, in der Bostoner Christian Science. Ja, als die Flut am höchsten war, kam sogar ein Blickwunsch von unbekannter Hand aus Japan. Es ist gut, wenn auch die Bevölkerung erhöht, wie vielleicht unsere Bewegung im Bewußtsein der Welt verankert ist.

Die Wirkung unseres Sammelprogramms ist überall zu spüren. Fremde Museumsdirektoren, wie z. B. der Direktor der Bremer Kunsthalle, Dr. Pauli, kommen eigens nach Mannheim gereist, um zu sehen, wie wir es machen. Städte und Behörden fragen an, ob es nicht möglich sei, bei ihnen ähnliche Bewegungen ins Leben zu rufen. Von mir selbst verlangt man Gutachten über diese und jene Fragen der Kunst, die an anderen Orten zu lösen sind.

Der dritte Gesichtspunkt ist unser Verhältnis zu Heidelberg. Es ist ganz falsch, zu sagen: Wir haben den Ruh, die Industrie, das Geld und jene haben Naturschönheit und eine alte Kultur. Zunächst hat auch unsere Stadt im Innern wie in ihrer Umgebung große malerische Schönheiten. Man muß sich nur darauf einstellen wissen, etwa auf den herrlichen Silberton, den der Friedrichsplatz zu Seiten zeigt, oder die Pracht des Himmels bei Sonnenuntergang, etwa von der Neckarbrücke aus. Was wir aber der alten Heidelberger Kultur entgegenzustellen haben, das ist die moderne Entwicklung, die Möglichkeit, neuzeitliche und zukünftige Weltwerke beim Aufbau unserer Kultur zu verwerten, wozu uns unsere Finanzkraft die Mittel bietet. Mannheim muß den Heidelberger, die Heidelberger Intelligenz, dadurch zu sich herüberlocken, daß es von den größten und entscheidendsten Erscheinungen der Neuzeit möglichst viel bei sich aufzunehmen trachtet. Nimmt dann die Einwohnerschaft von Heidelberg auf solche Weise teil an der Ausprägung unserer zukünftigen lokalen Kultur, so bedeutet das wahrlich eine Art der Eingemeindung, die besser ist als jene durch Kanern- und Grenzmarkenverschlebung. So sehen wir, Deutschland, ja die Welt, unsere schöne Nachbarschaft und endlich die eigene Bevölkerung, sie alle sind auf uns eingestellt, sie erwarten etwas und wir müssen ihnen etwas zeigen lassen.

Es ist nötig, daß wir epochale Ausstellungen veranstalten, daß die Ziele des freien Bundes möglichst umfassend verwirklicht werden, es ist aber auch nötig, daß unsere Kunsthalle langsam zu einer Sammlung allerersten Ranges ausgestattet werde. Hierzu sind ungeheure Mittel erforderlich, und Sie, meine Herren, haben dies ja auch anerkannt, indem Sie für die Kunsthalle in diesem Jahre eine große Summe bewilligten. Aber was sind selbst 100 000 Mark, wenn ich z. B. bedenke, daß das einzige Bild von Leibl, das Galeriequalität besitzt und sich gerade auf dem Markt befindet — es ist ein Porträt — 100 000 Mark kostet. Ich möchte also, wenn wir es kaufen wollten, noch ein ganzes Jahr warten, die Hälfte des nächstjährigen Budgets auch noch opfern, die Galerie bis dahin stagnieren lassen, und hinterdrein hätte ich dann ein Bild, von dem es noch sehr zweifelhaft ist, ob es dem Volke gefallen würde. Ein guter, galeriewürdiger Böttcher — vorausgesetzt, daß es auch zu haben wäre — kostet etwa 100 000—200 000 Mark — ein kleines Menzelsbildchen, nicht viel größer als ein großer Buchdeckel 120 000 Mark. Unter solchen Umständen ist es schwer, eine Galerie von Meisterwerken zusammenzubringen. Dazu kommt die Konkurrenz anderer Museen. Ich habe eine Ausstellung gemacht, und die Bestände an guten Werken, über die andere Galerien verfügen, mit denen wir gern in einer Reihe stehen möchten, in die Werte des gegenwärtigen Marktes ausgerechnet. Ueberall, bei Frankfurt, Köln, Hamburg, Bremen, Leipzig, Karlsruhe, Basel u. a. kommen dabei Millionen heraus. Wie sollen wir das nachholen, auch wenn die Bilder noch zu haben wären. Wer gute Bilder findet, kauft sie.

So ist zu sagen: auch wenn die Stadt noch weiterhin Opfer bringt, und die notwendigen Ausgaben vielleicht sogar noch eine Steigerung erfahren würden, auch dann wäre Mannheim nicht im Stande, etwas ganz Großes, wie es die Welt jetzt von uns erwartet, allein hervorzubringen. Die Stadt ist auf die Opferwilligkeit der wohlhabenden Bürger angewiesen, wie andere Städte auch. Nur mit ihrer Hilfe kann ein Werk von überragender und unergänzlicher Bedeutung entstehen. Man darf vielleicht erinnern an die 800 000 Mark, die Düsseldorf für Kunstzwecke von Stiftern erhalten hat, an die 300 000 Mark, die Kunstvereine zu dem großen Leiblkauf in Köln beisteuerten, an die Millionen, die das Städtische Institut und die städtische Galerei in Frankfurt jetzt alljährlich von Gönnern erhalten, wie an die 200 000 Mark, die dem Wuppertaler Museum kürzlich zu beliebiger Verwendung von der Firma Wolf-Durau zugeflossen sind.

So hat die Mannheimer Kunstbewegung trotz ihrer Lebendigkeit Hilfe und Unterstützung von allen Seiten nötig. Wie die Dinge stehen, will ich zum Schluß in einem Wilsch ausbrüchen: Es ist Frühling geworden. Das milde und qualvolle Ausreifen des Ackerarabes liegt hinter uns. Das Samenfeld ist ausgebreitet. Jetzt sollte die Mannheimer Kunstbewegung freundliche Sommerwärme wehen. (Lebhafter Beifall.)

**Stv. Koll**

bittet, die Eingabe des Gewerbevereins Neckarau um Unterstützung zu berücksichtigen.

**Stv. Dr. Begerle**

spricht die Erwartung aus, daß das Wohlwollen gegen die Sanitätskolonne weiter wachsen wird.

**Stv. Böttger**

ersucht um Errichtung eines alkoholfreien Restaurants im Röhrlentaler oder Neckarauer Wald.

**Stv. Himmels**

begründet eine von ihm und mehreren Freunden unterschriebene Resolution auf Schaffung eines kleinen Tierparks. Strahlburg habe sich in seiner Orangerie einen Tierpark geschaffen. Offenbar einen Tierzwinger. Der Verkehrsverein sollte die Sache in die Hand nehmen. Vielleicht ließe sich im Waldpark etwas unterbringen.

**Oberbürgermeister Martin**

bemerkte, er stehe persönlich der Anregung außerordentlich sympathisch gegenüber. Nur müsse man sich darüber einig sein, daß man nur mit kleinen Anfängen beginnen dürfe (Zustimmung) und daß keine Treiberei einsetze, daß die Sache sich zu einem zoologischen Garten ausbilde. Es sollte sich ein Verein mit der Sache befassen. Er halte den Verkehrsverein für sehr geeignet, hier die Initiative zu ergreifen. (Weiterkeit und Zustimmung.) Er (Mehner) sei selbst ein großer Tierfreund. Er habe einmal sogar einen Kanarienvogel gehabt, der leider gestorben sei. (Weiterkeit.)

In der darauffolgenden Abstimmung wird die Resolution, die den Stadtrat ersucht, der Frage der Errichtung eines kleinen Tierparks in Erwägung zu ziehen, einstimmig angenommen. (Beifall und Weiterkeit.)

**Stv. Lehmann**

bemerkte, es sei in den Voranschlag eine Summe von 10 000 Mark zur Förderung des Flugsports eingestellt. Die deutschen Flugzeugfabrikanten hätten ein Geheimabkommen getroffen, das die Qualifikation ihrer Beamten und Piloten beschneide. Er möchte den Stadtrat ersuchen, daß, wenn ein Betrieb um Unterstützung nachsuche, Erkundigungen darüber eingezogen werden, ob

der betr. Betrieb an dem Geh. maßkommen beteiligt ist.

**Oberbürgermeister Martin**

erwidert, der Stadtrat denke nicht daran, Betriebe irgendwelcher Art zu unterstützen. Der Beitrag sei vorsorglich eingestellt, um Organisationen, die Schauspiele veranstalten wollen, zu subventionieren. Gegenwärtig sei ein Schauspiel zwischen Heidelberg und Mannheim von den hiesigen luftsportlichen Vereinen geplant, für das man, wenn es zustande komme, einen entsprechenden Beitrag aus diesem Fonds genehmigen werde.

Bei Hof. 20. „Auf Bezirks-, Kreis- und Staatsverband“ bezmangelt

**Stv. Schwickerath**

die Kleinheit der Wahlurnen, die bei den letzten städtischen Wahlen verwendet wurden.

**Oberbürgermeister Martin:**

Wir werden sie vorziehen lassen. (Weiterkeit.)

Der Vorsitzende bringt alsdann zur Kenntnis, daß noch über die Resolution des Stadtverordnetenvorstandes abzustimmen ist, die um Bewilligung von Auswandsentschädigung für 2 Stadträte a 600 Mark nachsucht.

**Stv. B. Pfeiffle**

bemerkte, es sei wohl nicht nötig, den Antrag eingehend zu begründen. Es handle sich hier lediglich um eine Aufwandsentschädigung.

Die Resolution wird einstimmig angenommen. Damit ist die Spezialberatung um 7.35 Uhr beendet. Der Stadtrat zieht sich auf eine Viertelstunde zur Beschlußfassung über die im Verlaufe der Budgetberatung angenommenen Resolutionen zurück. Als er wieder im Saale erscheint, verkündet

**Oberbürgermeister Martin.**

daß die Resolution, den Aufwand für Lehrmittelfreiheit von 80 000 Mark auf 100 000 Mark zu erhöhen, abgelehnt worden ist, weil auch 100 000 Mark für die vollständige Lehrmittelfreiheit nicht ausreichen. Wenn eine Ueberfreizung des Betrages von 80 000 Mark eintritt, wird die Ueberfreizung ebenfalls abgelehnt. Was die Resolution betrifft, die beantragt, für die Speisung von Kindern unbemittelter Eltern in der Schule für Wittageffen 20 000 Mark, statt 15 000 Mark einzustellen, so hat der Stadtrat beschlossen, statt 5000 Mark 4000 Mark mehr einzustellen. Die Summe wird dem Umlageausgleichsfonds entnommen. Hierauf wird folgender

**Schlusssatzung**

einstimmig angenommen:

Der Bürgerausschuß wolle dem vorliegenden Hauptvoranschlag nebst den nachfolgenden Nebenvoranschlägen im einzelnen und im ganzen die Zustimmung erteilen und demgemäß die Erhebung folgender Umlagen beschließen:

I. Von denjenigen Steuerwerten und Steuerfähigen, denen die Vergünstigungen des § 7 des Heidenheimer Einkommensteuergesetzes nicht zugute kommen: 25 Pfg. von 100 Mark Steuerwert des Liegenschaftsvermögens und des Betriebsvermögens, 16 Pfg. von 100 Mark Steuerwert des Kapitalvermögens, 66 Prozent der staatlichen Einkommensteuern.

II. Von denjenigen Steuerwerten und Steuerfähigen, denen die Vergünstigungen des § 7 des Heidenheimer Einkommensteuergesetzes zugute kommen: 20 Pfg. von 100 Mark Steuerwert des Liegenschaftsvermögens und des Betriebsvermögens, 10 Pfg. von 100 Mark Steuerwert des Kapitalvermögens, 22 Proz. der staatlichen Einkommensteuern.

**Oberbürgermeister Martin:**

Die Voranschlagsberatung ist geschlossen. (Lebhafter Beifall.)  
Schluß der Sitzung 148 Uhr.

**In der gestrigen Mittelschuldebatte.**

In der Wiedergabe der Ausführungen des Stv. Drös haben sich einige Fehler eingeschlichen. Stv. Drös führte aus: Die Mittelschulen sind heutzutage nicht mehr Anstalten für die Kinder der oberen und obersten Schichten. Wenn Herr Kollege Drexler dies behauptet, so möchte ich ihn einladen, einmal die Klassenlisten einer Realschulklasse durchzusehen; da wird er finden, daß unter 43 Schülern kaum 2 sind, deren Eltern zu den oberen Beamtentufen zu rechnen wären; man wird dort meistens Kinder von Unterbeamten, Post-, Eisenbahn- und Straßenbahnschaffnern, und von Arbeitern antreffen. Es ist also nicht zutreffend, die Mittelschulen als Anstalten für die oberen Beamtentufen zu bezeichnen. Daher glaube ich doch, daß es angebracht ist, die Mittelschuldebatte, die gewöhnlich in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt ist, in Zukunft vor der 3—4 Stunden währenden Volksschuldebatte stattfinden zu lassen, damit das Interesse nicht zu sehr abflaut.

**Zur vorgestrigen Budgetdebatte.**

So wäre denn die Budgetberatung zu Ende. Am Samstag tagte man noch etwa 5 Stunden. Bei der Ausgabeposition für die Arbeitslosenversicherung entspann sich eine kurze prinzipielle Erörterung dieser Frage. Sie drehte sich darum, ob das jetzige System beibehalten oder das sogenannte Centertsystem eingeführt werden soll. Der Bürgerausschuß entschied sich in seiner Mehrheit für das letztere. Er hat somit seinen früheren Standpunkt aufgegeben, eine Folge der durch die Wahl entstandenen anderen Zusammenlegung des Saales. Zwar ist am Samstag erst eine Kommission gewählt worden zur Vorbereitung der Angelegenheit. Aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß, wenn der Stadtrat sich entschließen sollte, das Centertsystem vorzuschlagen, eine Mehrheit im Bürgerausschuß dafür vorhanden ist. Und der Stadtrat wird sicher dazu kommen, dem Bürgerausschuß eine solche Vorlage zu unterbreiten.

Eine Aussprache entspann sich ferner über die Arbeitsverhältnisse der hiesigen Berufsfeuerwehrlente. Wenn auch die vorgebrachten Beschwerden übertrieben sein werden, so hat man doch den Eindruck bekommen, daß die Existenz der Berufsfeuerwehrlente eine sehr schwere und mühselige ist, sobald man ihnen jede Erleichterung, die ohne Beeinträchtigung des aufreihenden Dienstes möglich ist, zuteil lassen werden sollte. Sodann gab es eine Theaterdebatte, mit deren Verlauf der Intendant, Herr Gregori, wohl zufrieden sein kann. Zwar wurden einzelne untergeordnete Bemängelungen laut, die aber leicht zu beseitigen sind. Im großen ganzen ist man mit der Theaterleitung des Herrn Gregori einverstanden und billigt sie.

Diese Auffassung wurde von den Rednern aller Fraktionen zum Ausdruck gebracht. Herr Intendant Gregori ging in seiner Erwiderung auf die Wünsche der einzelnen Redner ein und suchte auch die verschiedenen Beanstandungen zu entkräften. Ob ihm dies allerdings bezüglich der Klagen der Abonnenten über die Verteilung des Repertoires gelungen ist, möchten wir bezweifeln. Die Hauptsache ist aber, daß die Intendanz die Auffassung des Publikums in dieser Frage erfahren hat und daß sie sich bemüht, ihr in Zukunft Rechnung zu tragen. Das liegt nicht nur im Interesse des Theaters und seiner Abonnenten, sondern auch in demjenigen des Intendanten. Ihm kann es doch nur erwünscht sein, wenn möglichst weite Kreise der Bürgerschaft mit seiner Theaterführung zufrieden sind.

Bei der Ausgabe-Position für die Kunsthalle hielt unser Kunsthallendirektor, Herr Dr. Wischer, eine geistvolle, von einem hohen Gedankenflug eingeleitete Rede über seine Bestrebungen zur Einbürgerung und Förderung der Kunst in Mannheim. Ihm zuzuhören war ein hoher ästhetischer Genuß. Mögen die Hoffnungen, die dieser ideal veranlagte Mann auf sein Lebenswerk setzt, in reichem Maße in Erfüllung gehen.

Das Budget wurde schließlich einstimmig angenommen.

**Nachtrag zum lokalen Teil.**

\* **Einmähig** angestellt wurde Hauptlehrer Karl Lezlas in Slingen als Handelslehrer an der Handelsschule in Mannheim.

\* **Ernannt** wurde Kaufsekretär Lampert Maissenhölzer in Mannheim zum Oberbauinspektör.

\* **Berein Frauenbildung-Frauenstudium, Abteilung Mannheim.** Die nächste Veranstaltung findet kommenden Mittwoch, nachmittags 1/2 Uhr, im Saal der Loge „Carl zur Eintracht“ statt. Es wird dort von mehreren der Damen, welche den Berliner Kongress besucht haben, über diesen sowie über die Ausgestaltung „Die Frau in Haus und Beruf“ berichtet werden.

\* **Konzeptionserteilung.** Die Genehmigung für die Straßenbahnlinie Oggersheim-Frankenthal ist der Rhein-Haardt-Bahn-Gesellschaft nun ebenfalls erteilt worden. Die von der Stadt Ludwigshafen auszuführende Linie Ludwigshafen-Oggersheim ist auch bereits auf der Oggersheimer Landstraße in Angriff genommen worden. Die Unterführungsarbeiten an der Frankenthaler Landstraße machen nur langsamen Fortschritt. Eine unbeschreibliche Wüstenerei herrscht zur Zeit direkt vor und hinter dem Bahngelände über die Frankenthaler Straße. Die Gasse ist nunmehr durch zwei Stellen unterführt zur Fundamentierung der Mauern für die Träger. Von der Inangriffnahme der Arbeiten der Rhein-Haardt-Bahn merkt man bis jetzt noch wenig. In Dürkheim besteht der Wunsch, daß die Bahn möglichst direkt durchgeführt wird, wodurch auch die Beschwerden der Winger betr. die Durchschneidung ihrer Weingärten behoben werden.

\* **Ueber die römischen Mäliärdentmaler in der Or. Staatsversammlung zu Karlsruhe** wird Herr Prof. Dr. O. Fritsch heute abend im Mannheimer Altertumsverein einen Vortrag halten. Der Vereinsabend findet im hinteren Saal des Café-Restaurants Germania (C 1, 10/11) um 1/2 Uhr statt und ist für jedermann zugänglich.

\* **Ein Zusammenstoß** eines Taxameterautos mit einem Landaulet des Aufseherbüchlers Friedrich Kähler erfolgte heute Nacht in der Nähe der Lindenhofüberführung. Nach der Behauptung Käblers gab der Chauffeur des Taxameters nicht rechtzeitig Signal, wodurch der Zusammenstoß erfolgte. Das Gespann wurde bei dem Anprall auseinandergerissen und das Pferd nach der einen, der Wagen nach der anderen Seite geschleudert und vollständig demoliert. Kähler kam glücklicherweise mit wenig erheblichen Verletzungen davon. Auch das Auto erlitt mehrere Beschädigungen.

\* **Ein tödlicher Automobilunfall** ereignete sich gestern Nachmittag 2 Uhr auf der Redatener Landstraße an der Schulstraße dicht vor der Wirtshaus von Gadhatter. Eine von der Stadt Mannheim kommende Geklebsche hielt gerade an der Haltestelle, während eine von der entgegengekehrten Seite kam. Er herrschte wegen des Sonntagsgesetzes ein großer Verkehr auf der Straße. In diesem Moment kam auch ein Auto eines Stahlfabrikanten aus Speyer heran. Da der Chauffeur nicht in die ein- und ausfahrende Menge hineinfahren, aber auch nicht halten wollte, wie es jedenfalls vernünftiger gewesen wäre, fuhr er auf der linken Seite des Straßenbahnweges an denselben vorbei. Die Frau des Fabrikarbeiters saß da neben der Wirtshaus von Gadhatter wohnt, befand sich mit ihrem 8 Jahre alten Mädchen und einem anderen Kinde auf der Straße. Ihr Kind wollte gerade die Straße überqueren, bemerkte durch die Geklebsche das Auto nicht und wurde von demselben vor den Augen der Mutter überfahren. Die beklagte Frau wurde durch die Geklebsche nur als leicht verletzt, das Auto war ihm über den Hals gekommen. Von ihr ist im Oktober v. J. aus Speyer hierhergekommen. Untersuchungen, inwieweit der Chauffeur eine Schuld trifft, sind im Gange. Der Chauffeur wurde wegen fahrlässiger Tötung vorläufig festgenommen.

**Neues aus Ludwigshafen.**

\* **Bermittelt** wird die 15 Jahre alte Elise Dieter, Stieftochter von Daniel Eck, wohnhaft Reichstraße 50. Das Mädchen erkrankte im letzten Vormonat, wie sie anmaß, um in die Christenlehre zu gehen, kam aber nicht mehr zurück. Einmalige Mitteilungen über den Verbleib des Mädchens wollte man an die Judobühnenleiter Polizei gelangen lassen.

\* **Verheiratung.** Der seit 18. Februar abgängige Realhändler Bernhard Dittler wurde gestern an dem Rhein bei Lamprecht a. L. verheiratet. Die Braut war eine Schöne aus dem Ort. Eine schöne Witwe soll den jungen Mann in den Tod getrieben haben.

**Sportliche Rundschau.**

**Scherenschnitten für in- und ausländische Pferdenarren.** (Von unserem hiesigen Spezialberichterstatter.) Montag, 18. März.

- Saint-Cloud.
- Prix des Avenues: Harpiste — Nostradamus.
- Prix de la Tuilerie: Folligny — La Palmolaite II.
- Prix de la Croix-du-Roy: Le Charmeur — Linois.
- Prix de la Grande-Borne: Fleurance — Jo Premia.
- Prix Patricien: Joseline II — Dandee II.
- Prix des Carrières: Le Barbichet — Très Chic.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

m. Essen, 18. März. (Priv.-Tel.) Einen stürmischen Verlauf nahm eine im westlichen Stadtteil abgehaltene öffentliche Vergewaltigungssammlung. In dieser versuchte der Vorsitzende des Verbandes der Gewerkschaften für Essen und Umgebung den Standpunkt der Gelden zu vertreten. Es setzte aber ein derartiger Tumult ein, daß der Redner gar nicht zum Wort kam und die Rednertribüne wieder verlassen mußte. Ein Mitglied des Christlichen Gewerkschafts bedauerte die Uneinigkeit der Organisationen und wies darauf hin, daß die Zukunft zeige werde, welche der Organisationen sich auf dem rechten Wege befinden habe.

\* **London, 17. März.** Nach Erlaubigungen in Casbourne sind dort keine Nachrichten über die vermischten Insassen des ersten Bootes der „Oceano“ eingegangen. Es wird jetzt für gewiß erwartet, daß diese 17 ertrunken sind.

**Der italienisch-türkische Krieg.**

Unannehmbar!

\* **Konstantinopel, 17. März.** Die Pforte ist bereits durch Vermittelung zweier Votschaster von der Antwort Italiens bezüglich der Friedensbedingungen in Kenntnis gesetzt worden. Die Hauptbedingungen sind Zurückziehung der türkischen Truppen, Anerkennung der Annexion Libyens, wogegen Italien sich bereit erklärt, der Türkei gewisse Vorteile zu gewähren, insbesondere eine Geldentschädigung, Zustimmung zur Aufhebung der Kapitulationen für den Fall, daß auch die anderen Mächte ihre Zustimmung dazu erteilen, Anerkennung der religiösen Autorität des Kalifen. Aus informierter Quelle verlautet, daß die Pforte nach dem heutigen Ministerrat die türkischen Votschaster angewiesen habe, den Mächten zu erklären, daß sie diese Friedensbedingungen für unannehmbar halte.

**Bassermann über die Lage.**

\* **Berlin, 16. März.** (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Leipzig wird gemeldet: Gestern fand hier eine Sitzung des Landesauschusses der Nationalliberalen Vereine für das Königreich Sachsen statt, zu der zahlreiche Teilnehmer erschienen waren. Auf dieser Versammlung sprach Bassermann. Er führte unter starkem Beifall folgendes aus:

Die gegenwärtige Lage sei für die Partei und für die Nation ernst. Andere Parteien seien disziplinierter, als die nationalliberale. Das beweise die leichtfertige Beschimpfung von Personen, denen man nicht so leicht Verirrung nachsagen könne. Frühlingstürme brausen gegenwärtig um die Partei und ihre Führer, das könne er mit ruhigem Gewissen sagen.

Dann wendet sich der Redner gegen das Zentrum und die Sozialdemokratie. Das Ergebnis der Reichstagswahlen bringe zu Erwägungen über das Anknüpfen der sozialdemokratischen Stimmen. Wenn der Linksabmarsch der Nationalliberalen darin gesehen werden soll, daß ein Abkommen mit der fortschrittlichen Volkspartei getroffen worden sei, so sei das grundfalsch. Es habe sich dabei nur um eine taktische Verständigung gehandelt. Keinesfalls dürfe man achlos daran vorbeigehen, daß unter den 4 1/2 Millionen sozialdemokratischen Wählerstimmen zweifelslos viele Beamte seien.

Bei der 2. Präsidentenwahl seien Verhandlungen über den Vorschlag Bassermann, einen Abgeordneten der Reichspartei zum 2. Vizepräsidenten zu wählen, an dem Widerstand der Rechten gescheitert. Bei der ersten Wahl habe man an den sozialdemokratischen Stimmen nicht vorbeigehen können. Es sei eine eigenartige Art des Herrn von Bethmann-Hollweg, wie er Persönlichkeiten verschleife. Vermuths Abgang sei das schlimmste gewesen. Hertling kam und Vermuth ging. Aber die Erbschaftsteuer sei nur scheinbar und werde eines schönen Tages wieder erwidert. Angesichts dieser offenbaren Zentrumsgefahr müßten alle Divergenzen innerhalb der Partei zurückgestellt werden. Er (Bassermann) habe sich um die Einheitlichkeit der Partei bemüht. Die Formel von der Linksablenkung der Partei habe nur an der Oberfläche. Ihr Grundzug sei und bleibe Staatserkhaltung.

Zwischen beiden liberalen Parteien müßten auch fernerhin durch die Landesorganisationen taktische Verständigungen gesucht werden. An der Vernichtung der konservativen Partei habe die Partei kein Interesse, wohl aber sei die Existenz des Zentrums und der sozialdemokratischen Partei beklagenswert. Wir müßten liberal und sozial gesinnt sein. Nur von diesem Gesichtspunkte aus lassen sich die großen Aufgaben der Zeit, die Zurückführung der 4 1/2 Millionen sozialdemokratischer Wähler auf nationalen Boden lösen. Dazu sei vor allem eine volksthümliche Politik nicht nur zugunsten der Arbeiter, sondern auch des Mittelstandes nötig.

**Volkswirtschaft.**

**Handelskammer Ludwigshafen a. Rh.**

(Aus dem Jahresbericht obiger Kammer für das Jahr 1911.) Sonstiges.

Nach einer Entscheidung des Preuss. Finanzministeriums vom 22. Dezember 1910 sollen Bestätigungsbescheiden auswärtiger Girokunden (Bankkunden) über den Empfang eines aus Kontokorrentguthaben her überlieferten Geldbetrages als dem Zweck gleichgestellte Quittungen der Reichssteuerabgabe von 10 Pfg. nach Tarifstelle 10 Abs. 2 des Reichssteuerabgabegesetzes unterworfen sein. Unter Bezugnahme auf diese Entscheidung haben wir an den Bundesrat die Bitte gerichtet, die den Gegenstand der Entscheidung des Preussischen Herrn Finanzministers bildende Auslegungssache unter Berücksichtigung der Absichten des Gesetzgebers und früherer Entscheidungen des Preussischen Herrn Finanzministers einer Prüfung unterziehen zu wollen. Hieran ist seitens des Reichsanwalters der Reichssteuerabgabe, daß auch nach wiederholter Prüfung der Frage daran festgehalten werden müsse, daß Bestätigungsbescheiden von Bankkunden über den Empfang eines ihnen aus Kontokorrent- oder Depositenkonten her überlieferten Geldbetrages als dem Zweck im Sinne der Tarifnummer 10 Abs. 2 des Reichssteuerabgabegesetzes gleichstehende Quittungen dem Reichssteuerabgabegesetz unterliegen.

**Abgrenzung von Fabrik und Handwerk.**

Dem Deutschen Handelskammer teilt die Kammer zu der Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk folgendes mit: Streitigkeiten wegen gleichzeitiger Heranziehung von Personen zu den Beiträgen der Handwerkskammer und der Handelskammer sind in unserm Bezirk bis heute nicht vorgekommen. Aus ist nicht bekannt, ob von Gewerbetreibenden unseres Bezirks aus Anlaß der Heranziehung zu den Beiträgen der Zwangsvereinigungen Beschwerden mit der Begründung erhoben worden sind, daß der fragliche Betrieb als ein Handwerksbetrieb nicht anzusehen sei. Wir halten es unter allen Umständen für wünschenswert, daß eine einheitliche letzte Instanz als Rechtsinstanz geschaffen wird. Aus ist nichts darüber bekannt geworden, daß die größeren Handwerksbetriebe unseres Bezirks sich mehr und mehr der Beitragspflicht zur Handwerkskammer entziehen.

**Lehrlingshaltung.**

Dem Hgl. Bayer. Staatsministerium des Hgl. Hauses und des Reichs in München berichtet die Kammer, daß ihr über Mißstände bezüglich der Haltung von Lehrlingen in ihrem Bezirk nichts bekannt geworden sei und sie daher noch keine Veranlassung zu irgendwelchen Schritten in der Angelegenheit gehabt habe.

**Getreidehandel.**

Ueber den Getreidehandel berichtet eine hiesige Firma wie folgt: Die Zufuhren an Getreide nach Ludwigshafen am Rhein sind im Jahre 1911 größer als im Vorjahre gewesen, erreichten aber die Höchstziffern — von Jahre 1905 — noch nicht vollständig. Der Geschäftserfolg war im allgemeinen befriedigend. Die Preise erfuhr, abgesehen von Weizen, eine bis zum Jahresabschluss anhaltende Erhöhung. Der Absatz in Brotgetreide war nicht immer zufriedenstellend, der in Futtergerste recht bedeutend.

**Rohtabakhandel.**

Laut Bericht einer Speyerer Rohtabakhandlung vollzog sich der Verkauf der 1910er Tabake beim Vorer am Dache zu bisher kaum dagewesenen hohen Preisen. Die Qualität der Ernte sei ohne Zweifel erstklassig und für die Zigarrenfabrikation von außergewöhnlich guter und leichter Beschaffenheit gewesen. Die Tabake hätten großes und dünnes Blatt gehabt und seien daher hauptsächlich zu Umblattzwecken sehr geeignet gewesen. Der Brand sei ohne Ausnahme gut gewesen. Diese selten gute Ernte habe naturgemäß einen schnellen Absatz an die Fabrikation erschweren lassen; infolge der sehr hohen Einkaufspreise seien aber die Händler gezwungen gewesen höhere Preise zu fordern, zu deren Bewilligung sich die Zigarrenfabrikation nur sehr schwer entschlossen habe. Es seien daher in der ersten Hälfte des Jahres 1911 große Abschlässe kaum zustande gekommen. Die Zigarrenfabrikation selbst habe noch zu große alte Lager gehabt und die Folgen der Steuer- und Zollhöherung hätten sich immer noch bemerkbar gemacht. Erst in der zweiten Jahreshälfte sei Leben in das Verkaufsgeschäft gekommen, verursacht durch die große Hitze und deren Einwirkung auf die Tabakpflanzungen auf dem Felde. Als im August die Qualität der 1911er Ernte als fruchtig eingeschätzt worden sei, habe die Fabrikation ihre Zurückhaltung aufgegeben und große Posten zu guten Preisen gekauft, so daß die Lager bald geräumt gewesen seien. Leider sei das Defizit der fermentierten 1910er Tabake durch die ungewöhnlich große Hitze sehr groß gewesen und habe der Gewichtsverlust durchschnittlich 30 Prozent gegen 20-22 Prozent in normalen Jahren betragen. Die Ernte in 1910er Schneidtabaken sei nur sehr klein und in den meisten Orten, die dafür in Frage kommen, sehr schnell in den Händen der Händler gewesen. Auch die farbigen Tabake seien rasch an die Rohtabakfabrikation abgesetzt worden. Der Absatz unseres Berichterstatters hatte sich ungefähr auf der vorjährigen Höhe gehalten.

**Gustav Kuntze Akt.-Ges. Worms.**

Zu der Mitteilung über die zwischen den Mannesmann-Röhrenwerken und der Wormser Gesellschaft schwebenden Verhandlungen berichtet letztere, dass sie bei kaum einjährigem Vollbetriebe in das Geschäft für Wassertorbinnenrohrlieferungen, insbesondere auch ins Ausland, guten Eingang gefunden hat. Die Akt.-Ges. Kuntze habe in dieser Spezialität auf Erfolge hinweisen können, die bei der schwebenden Transaktion jedenfalls auch in den Abschlussbedingungen berücksichtigt würden. Die Gründung der Akt.-Ges. Kuntze erfolgte Ende des Jahres 1908 in Worms. Die Gesellschaft erwarb dort von der Stadt Worms im neuen Industriehafen ein Gelände von etwa 100000 qm, auf welchem umfangreiche Neubauten errichtet wurden. Die Bauten wurden Mitte 1910 fertiggestellt. Die während dieser Bauzeit entstandenen Unkosten wurden auf Verlustkonto übertragen. Auch das letzte Geschäftsjahr sei nicht als volles Betriebsjahr anzusehen gewesen, während im laufenden Geschäftsjahr die Anlage voll in Betrieb genommen wurde. Die Lage der Röhrenindustrie nach Auflösung des Röhrensyndikats veranlasste die Verwaltung der Akt.-Ges. Kuntze, die finanzielle Neuorganisation auf einen Zeitpunkt zu verschieben, in welchem die Verhältnisse sich geklärt haben. Nachdem der Abschluss der Transaktion mit den Mannesmannwerken als sicher angenommen werden darf, werde der entstandene Bau- und Betriebsverlust durch Herabsetzung des Kapitals vollständig beseitigt und für eine Reserve gesorgt werden. Ebenso wird aus der Ausgabe von 1 Million Mark neuen Aktien nicht nur der während der Kampfzeit in der Röhrenindustrie in Anspruch genommene Bankkredit vollständig beseitigt, sondern auch noch ein erhebliches Bankguthaben geschaffen werden. Die neuere Entwicklung der Röhrenindustrie und die Stellung, welche sich die Akt.-Ges. Kuntze durch das Abkommen mit Mannesmann schaffen werde, lassen für die Akt.-Ges. Kuntze eine gute Weiterentwicklung voraussagen.

**Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft.**

Die jüngste Kurssteigerung der Otaviwerte an der Berliner und Hamburger Börse ist, wie gemeldet wird, darauf zurückzuführen, dass in kolonialen Kreisen Berichte aus Südwestafrika eingetroffen sein sollen, wonach die Otavi-Gesellschaft auf ihrer Asis-Grube wertvolle Kupferaufschlüsse gemacht haben soll. In Berliner Bankkreisen, die zu der Gesellschaft Fühlung haben, ist von diesen Aufschlüssen bisher noch nichts bekannt, doch ist es richtig, dass seit einiger Zeit Aufschlussarbeiten in der erwähnten Grube gemacht werden, mit welchem Erfolge ist jedoch nicht bekannt.

**Asbest- und Gummiverke Alred Calmoe A.-G. in Hamburg.** Aus dem Ertragnis von 675 267 M. sollen zu Abschreibungen 316 061 M., zu Rückstellungen auf die Warenbestände 270 000 M. verwendet und eine Dividende von 6 Prozent ab 13. Juli 1911 auf die Vorzugsaktien von 2000000 M. verteilt werden. Das Jahr 1910 schloß bekanntlich mit einem Verlust von 1 566 645 M. ab.

**Insolvenzen.** Die Nutzholzhandlung G. Hahn in Charlottenburg ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Verbindlichkeiten werden auf 300-400000 M. beziffert. Ein aussergerichtlicher Vergleich wird angestrebt. — Bezüglich der Insolvenz des Bankhauses Kolter u. Co. in Koblenz sind Bestrebungen für einen aussergerichtlichen Vergleich auf der Basis von 60 Prozent angebahnt. Ursache der Insolvenz sind die hohen Kredite gegenüber dem Betriebskapital.

**Forman gegen Schnupfen** (Werbung Struppert! (Dose 30 Pfg.))



Unser grosser

# Frühjahrs-Verkauf

in

# Kleider- und Seidenstoffen

beginnt Montag, den 18. März

Kostüm-Stoffe	englischer Geschmack, 110-120 cm breit, Noppen und Streifen	1,50
Kostüm-Stoffe	engl. Geschmack, ca. 120 cm breit, in den neuesten Ausmusterungen und Bindungen	2,25
Kostüm- und Kleiderstoffe	110-120 cm breit, schwarz und blau Fond, mit Nadelstreifen, blau-weiß, schwarz-weiß, blau-gold usw.	2,25
Serge	reine Wolle, 90-110 cm breit, in den neuesten Farbentönen	1,15
Poppeline	„reine Wolle“ ca. 120 cm breit, feines quergeripptes Gewebe, grosses Farbensortiment	1,95
Wollbatist	„reine Wolle“ ca. 110 cm breit, dichtes und glattes Gewebe für Kleider und Blusen	1,95
Eolienne	ca. 110 cm breit, leicht fließendes stark drillierendes Gewebe in grosser Farbauswahl	3,95

### Besondere Neuheit!

Bordüren-Stoffe	ca. 115-120 cm breit, volle, Eolienne Fond mit bedruckten und gewebten Bordüren	2,95
Wasch-Voile	uni, ca. 115 cm breit, in grossem Farbensortiment	1,75
Wollmousseline	in den neuesten Stellungen, mit aparten breiten Bordüren, sowie türkischen Dessins	1,10

**Volte Facé** 2<sup>65</sup>  
Blusen-Neuheit!  
zweifelhafte, in wunderbaren Farbanstellungen . . . . . Meter **2** Mk.

**Neuheiten in Blusenstoffen**  
grosse Auswahl, neue Bordüren u. Streifen  
Meter Mk. **2.75 2.25 1.65 1.05**

# Seiden-Stoffe

Foulard impr.	45-50 cm für Kleider und Blusen	1,65
Japon Liberty u. Twill	45-50 cm in den modernsten Ausmusterungen	2,65
Liberty impr. mit Bordüre	franzö. Ware, 45-50 cm	3,50
Foulard	100 cm breit für Kleider und Blusen	2,95
Liberty, Twill u. Japon	110 cm breit, blau-weiß in den neuesten Streifen und Tupfen	5,25

Nur solange Vorrat  
ca. 800 Meter diverse  
**Blusen- u. Kleider-Seide**  
moderne Nadelstreifen und Karos in nur soliden Webarten wie:  
Messaline . . . . . **1**  
Paillette . . . . . **95**  
Surah . . . . . **1**  
Mes. aline raye glacé  
Taffet Chiffon  
raye glacé  
zum Einheitspreis . von **1** Mk.  
Beachten Sie unsere Auslagen!

Taffet glacé	nur neue Stellungen . Meter	1,75
Taffet glacé	110 cm breit für Kleider u. Mäntel	6,75
Satin de Chiné und Faillette glacé	welche solide Ware für Kleider u. Blusen	2,65
Surah, Messaline Taffet	einfarbig u. glacé Mtr.	3,25
Gloria glacé	ca. 120 cm	3,25
Serge glacé	ca. 120 cm in modernen Stellungen für Japonesen, Jackenfutter	3,95

# Schmoller.

### Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzhafte Mitteilung, dass unser Liebes gutes Kind  
**Manuale**  
infolge eines traurigen Unfalls zum ewigen Ruhe überbeten wurde.  
Um stille Teilnahme bitten  
19087  
Die Hinterbliebenen  
**Johannes Eulzer und Frau.**  
Mannheim, den 18. März 1912.  
Kondolenzbesuche dankend abgelehnt.

### Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht entschlief sanft unser lieber Vater und Grossvater  
**Bernhardt Schenkel**  
Pastor, e. M. in Bremen.  
Um stille Teilnahme bitten:  
**Carl Schenkel, Stadtvikar u. Frau Johanna, geb. Conrad,**  
Heidelberg, Mannheim, den 16. März 1912. 29432

### Mannheimer Turngesellschaft.



Unseren verehrl. Mitgliedern hierdurch die traurige Mitteilung von dem Ableben unseres Mitgliedes Herrn  
**Wilhelm Bissinger**  
Als einer der Gründer unseres Vereins hat er stets treu mitgeholfen, unsere Bestrebungen zu fördern, und wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.  
Der Vorstand,  
Bei der am Montag nachmittags 4 Uhr stattfindenden Feuerbestattung bitten wir um zahlreiche Beteiligung seitens unserer Mitglieder. 69181

Besseres tüchtiges Mädchen zu kleiner Familie per April gesucht. 69160  
Friedrich Karlsruh, 61 Z. 1.

Ein ordentliches Mädchen gesucht auf 1. April. 69170  
H. G. 20, prt. 69170  
Ein anständiges, fleissiges Mädchen  
wird auf 1. April gesucht.  
Kuppelstr. 7 i Tr. hoch.  
Gesucht per sofort  
Frau oder Mädchen  
ganze Tage oder Stundenweise zur Haushilfe, sowie per 1. April oder früher tücht. Mädchen.  
Paul, Rheinwiesenstr. 8. 69171

### Stellen finden

## Portier gesucht

von einer bedeutenden Fabrik bei Mannheim. Derselbe muss ein durchaus vertrauenerweckender, solider und energischer Mann sein, der schon gleiche Posten begleitet hat. Ausbildung im Sanitätsdienst ist Bedingung. Off. mit Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. etc. unt. No. 22444 an die Expedit. ds. Bl.

### Stellen suchen

Rechtsanw. 24 J. alt, Abt. einer Hof-Baugewerkschule, seit 3 J. in Eisenbeton, sucht, geht. a. gute Lohn, bald Stell. Arch. Bureau bevorzugt. Geh. 200 u. 250 an d. Exp. Ordentl. Mädchen mit Stell. E. 3, 1, i Tr. 15857

### Mietgesuche

Präzise wünscht per sofort ent. 1 April haböb und saubere möblierte Zimmer in ruh. Gasse u. Gegend bei neuen Bauten. (Kleiderhof u. Redark. angeht.) Offerten unt. 68719 an die Expeditio d. Bl.

### Verkauf

Erlene Gelegenheit! 2 kompl. Betten mit Federbetten, Kopfkissen u. 1 Stuhl, 1 Tisch, 1 Waschtisch, 1 Schrank, 1 Kasten, auf 1. 1. 150. zu verkaufen. - Die Sachen sind sehr gut erhalten.  
E. 4, 7 II.  
Neuer Divan mit 2 Ausleitern wegen Platzmangel (möglichst an verfr. 15888  
T. 1, 14, 1. Stod.

### Einige junge Kaufleute

für die Strom-Verrechnung bei unserem Central-Büro hier, per sofort gesucht. Herren, welche in ähnlichen Stellungen schon tätig gewesen sind, werden bevorzugt. Offerten mit Original-Zeugnissen, Bild und Gehalts-Ansprüchen erbeten an 69188

### Erfolgreicher Vertreter

für mit vorzüglichen Einrichtungen versehenen Aussteuer- und Vollverfertigungsgesellschaft unt. sehr günstigen Bedingungen gesucht. Offerten nur intelligenter und arbeitsamer Persönlichkeiten befördert die Expedit. d. Bl. unter Erfolgs 69165.

### Rheinische Schuherei-Gesellschaft Mannheim.

Zünftiger, flibler Arbeiter als Helfer für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 69172

### Moritz Amson Pumpwerke. 237.

Ein tüchtiger Karmol-Kauer für dauernde Arbeit gef. S. Giesler, Wärmevergesselt, Rortstr. 17, Bureau im Col.

### Verlässliches, tüchtiges Mädchen

per 1. April gesucht bei guter Bezahlg. Gute Zeugnisse erwünscht. Müller, Große Werdstr. 11, III.

### Sonstiges, tüchtiges Mädchen

per 1. April gesucht bei guter Bezahlg. Gute Zeugnisse erwünscht. Müller, Große Werdstr. 11, III.

### Stenotypistin

1. sofort Eintritt gesucht. Es wollen sich nur solche melden, die bereits in gleicher Eigenschaft tätig waren. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. 69167 an d. Expedit. d. Blattes, erbeten.

### Stuhlbrenner.

Tücht. Werkmeister zur Leitung einer Filiale nach Rortstr. 17, Bureau im Col.

### Verloren

1 goldene Damenuhr m. Wärmung, 1 Ankeruhr u. 1 Uhr. Wer sie findet, bitte an d. Expeditio d. Bl. 69162

### In Kolonialwarengeschäften Reisender.

26 Jahre, lediger in der Kaffeebranche tätig, sucht Stellung in leistungsfähigem Hause. Gehl. Offerten unter J. 2175 an d. Exp. Mannheim. 29435

### Weisser Pudel

Brachierempler, 2 Jahre alt, weingehaltiger, billig zu verkaufen. J. Hild, Schwesinger, Heidel- 69180 bergstr. 86

### Wieder geboten!

Wegungshalt. kompl. Tisch, Speisegem., Schlafgem., einzelne Stücke m. Schränke, Divan, Waschtisch etc., alles sehr gut erhalten, zu jed. angenehmen Preise ev. Teilzahlung zu verfr. Händler wünschl. Offert. unt. Nr. 15886 an die Expeditio.

### Wieder geboten!

Wegungshalt. kompl. Tisch, Speisegem., Schlafgem., einzelne Stücke m. Schränke, Divan, Waschtisch etc., alles sehr gut erhalten, zu jed. angenehmen Preise ev. Teilzahlung zu verfr. Händler wünschl. Offert. unt. Nr. 15886 an die Expeditio.

### Verloren

1 goldene Damenuhr m. Wärmung, 1 Ankeruhr u. 1 Uhr. Wer sie findet, bitte an d. Expeditio d. Bl. 69162

# KANDER

Warenhaus  
G. m. b. H. (T 1, 1 MANNHEIM  
Verkaufshäuser: Neekarstadt, Marktplatz

# Für den Umzug!

Extra billiges Angebot in Gardinen, Teppichen und Linoleum.

## Ein Waggon Linoleum

Läufer bedruckt, fehlerfrei, elegante Muster	69 cm	67 cm	90 cm
	95, 75 Pf.	1.10, 88 Pf.	1.50, 1.28 M.
Linoleum 200 cm breit, bedruckt, fehlerfrei, modernste Muster	□-Meter 1.45, 1.25 M.		
Inlaid- und Granit-Linoleum 200 cm breit, Muster durchgehend, in allen Farben	□-Meter 3.20, 2.90, 2.40 M.		
Linoleum-Teppiche bedruckt, nur neu, moderne Muster	150/200 cm	200/250 cm	200/300 cm
	5.75 M.	9.50 M.	12.50 M.
Grosser Gelegenheitskauf!			
Inlaid-Teppiche 200/275 cm Muster durchgehend	18.75 M.		

## Gardinen

Engl. Tüll-Scheiben-Gardinen weiss u. crème	Mtr. 58, 42, 30,	20 Pf.
Kongressstoffe weiss, crème und bunt	Meter 35,	22 Pf.
Engl. Mull in bunt, für Scheibengardinen	Meter 42,	29 Pf.
Engl. Mull bunt, 180 cm breit, hübsche Muster	Meter 48,	48 Pf.
Engl. Mull weiss, 180 cm breit, verschiedene Dessins	Meter 88,	88 Pf.
Allover Nets (Spannstoff) 140/160 cm breit, moderne Muster	Meter 1.25,	95 Pf.
Breite Gardinen am Stück, weiss u. crème	Mtr. 68,	45 Pf.
Brisés-Bises in engl. u. Erbstüll, mit u. ohne Volant, enorme Auswahl	Stück 45, 35,	22 Pf.
Rouleaux reich bestickt, in nur guten Qualitäten	Stück 2.95, 1.95,	1.35 M.

## Dekorationen

Tischdecken in Filz und Fantasie-Gewebe herrliche Muster	4.50, 2.75, 1.95,	95 Pf.
Plüschedecken mit eleganter Applikation in vielen Farben	6.50,	6.75 M.
Leinen- und Filztuch-Garnituren in modernsten Ausführungen	5.75, 4.35,	2.95 M.
Galerie-Borden in Filzstoff u. Leinen, mit eleganter Stickerel	Meter 62,	46, 33 Pf.
Portièren-Stoffe in allen Farben	55,	58 Pf.
Ausziehbare Messing-Garnituren mit sämtlichen Zutaten	Stück 4.75 M.	
Messing-Garnituren 150 cm lang, mit sämtlichen Zutaten	Stück 2.85 M.	

Ein grosser Wachstuchdecken Posten	Stück 95 Pf.
Wandschoner in herrlichen Farben	St. 29 Pf.
Wachstuch-Spitzen in allen Breiten	Meter 7 Pf.

Wollene Schlafdecken in sparten Dessins, völlig gross	6.75, 5.95 M.
Jacquard-Decken in reichhaltiger Auswahl zu bedeutend ermässigten Preisen	4.50, 3.75, 2.95, 1.95 M.
Stepp-Decken mit guter Füllung	3.25, 3.45 M.

Abgeputzte große Vorhänge weiss, crème u. elfenbein, halbbeste Qual.	6.50, 4.25, 2.95,	1.95 M.
Halb-Stores in Erbstüll, elegante Ausführung, mit schönem Volant	6.50, 4.85,	2.95 M.
Künstler-Vorhänge engl. u. Kreuztüll, halbbestes Gewebe	8.50,	5.50 M.
Tüll-Bettdecken enorm billig für 2 Betten	4.30 M.	für 1 Bett 1.95 M.

Ein Posten Erbstüll-Bettdecken leicht angeschmizt enorm billig!

## Teppiche

Plüsch-Teppiche in all. Grös. u. vielen Dessins	19.—, 14.50,	8.45 M.
Tapestry-Teppiche beste halbt. Qual.	24.50, 10.50,	10.75 M.
Gloria-Teppiche starkes, doppelseitiges Gewebe, nur neueste Muster	16.—, 10.50,	7.25 M.
Perser-Teppiche mit, herrl. Dessins	13.25, 8.75,	5.90 M.
Bettvorlagen besonders gute Qualität	2.65, 1.85,	95 Pf.

Sämtliche Zubehörtelle zu billigsten Preisen.

Galerieleisten fein pol., vorrätig bis 3 m Länge, 58, 48 Pf. Eisenstangen bis 3 m Länge, Meter 10, 8 Pf.

Gardinen-Halter weiss u. crème Stück 12, 8, 4 Pf. Gardinen-Kloben m. Doppelrolle Paar 30, 20, 15 Pf.

Holz-Rosetten mit Stift, 18, 12, 7 Pf. Brisés-Bises-Stängchen Stück 15, 10, 5 Pf.

# Original-Prometheus-Gas-Sparkochherde

mit den neuesten Doppelzwillingsbrennern über deren vorzügliche Leistungen im

## Kochen □ Backen □ Braten

Dienstag, den 19. und Mittwoch, den 20. März im Casino-Saal Vorführungen stattfinden, empfehlen in grosser Auswahl

Hirsch Schuster  
F 3, 19/20.

Adolf Pfeiffer  
U 1, 8.

Gebr. Schwabenland Metzger & Oppenheimer  
Heidelbergerstrasse O 7, 9. E 2, 13.

Montag, 25. März 1/8 Uhr, Kinosaal  
Konzert der Cello-Virtuosin  
Elisab. Bokmayer aus Wien  
Am Klavier Aug. Halm, Uim.  
Programm:  
Beethoven: Sonate G-moll, Dohnanyi: Konzertstück D-dur, Halm: a) Pastorale, b) Präludium und Fuge C-moll, Bach: Suite D-moll, Marcello: Sonate F-dur.

Häthner Konzertflügel aus dem Pianofortelager  
K. Ferd. Heckel. 22443  
Karten: Ml. 3.—, 2.—, 1.— an der Konzertkasse  
Heckel (10-11 u. 3-6 Uhr) und an der Abendkasse.

## Wunderbar appetitanregend

ist das so schmackhafte 6700

## Steinmetz-Brot!

hell oder dunkel.

Durch die Naherzeugnisse-Gesellschaft erhältlich.

## Drüsengeschwülste

sämtliche Blut- u. Stoffwechselliden, wie Gicht, Rheumatismus, Zuckerharndru, Bleichsucht und Blatarmut, Haut-, Harn- und Nierenkrankheiten behandelt mittelst Licht, Elektrizität, Massage, med. Bäder, Radiumemanation etc. etc. die Lichtheil-Anstalt

N 2.6 Königs N 2.6

Paradeplatz  
Telephon 4329. 20750

Damenbedienung durch ärztl. geprüfte Masseuse. — Sprechstunden von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonntags: von 9 bis 1 Uhr.

Wesjel-Formulare in jeder beliebigen Etichzahl haben in der Dr. G. Quast'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

## Opello Theater

Täglich 8 Uhr  
Die G'schamige

Goniputra  
Mimodrama von Joscha Koriofsky  
Musik von Frz. Gellert, Musikdirektor.

Patty Frank Truppe

Dazu ein erstkl. Variété-Programm

Nach Schluss der Vorstellung im Trocadero-Cabaret Neues Programm!

Im Restaurant D'Alsace ab tägl. 8 Uhr: Caruso-Konzerte d. bel. Kapelle Rück

Eleg. Damenkleider  
Sofiane u. m. werden zu günstigen Preisen angefertigt  
Ph. Geinemann, F 5, 13. 1074

Gute Existenz  
dient sich einer unabhängigen, möglichst absehbaren Vertiefung (Wärme etc.) durch Überwachen unserer Filiale (Rust, Belgien, Holland) in einem Ort in der Nähe Mannheim.

Von Mund zu Mund  
geht es, daß man im Tapetenhaus von der Sanden

F 2, 7 (Tel: 6537) Tapeten am billigsten und bei größter Auswahl erhält. Käufer von 1911 werden zu und unter der Billigkeit abgegeben.

Wollene Ringelstrümpfe ohne Nägel abgibt. 10666 12. Querk. 12, 1. 64. 108.

Alkoholfreies Reform-Restaurant  
(Gegründet 1903).  
Eingetretener Hindernisse wegen findet die Eröffnung in meinem neuen Lokal F 3, 13 erst am  
Dienstag, den 19. März  
statt. Meine verehrl. Abonnenten bitte ich um gütige Nachsicht.  
Wilhelm Steiner  
Führer F 3, 8/9.

Entlaufen  
Ein Dorkterrier  
männlich, braun gefleckt, Abgabe, Zeittourer, 49 Boden. Vor Kauf wird gewarnt.  
60100

Möbl. Zimmer  
D 4, 5 3 Zr. schön möbl. Zimmer mit 2 Bett, an 1 od. 2 Personen billig zu vermieten.  
15028

Widmarplatz 5, Boden, gut möbl. Zim. mit voller Vent. u. f. u. v. m.  
15010

Quisering 22, 4. Stock  
möbl. Zimm. u. o. 15081

Großes Mezzetin, 13. Nähe des Hauptbahnhofes, schön möbl. Parterrezim. an bef. Dame abgibt. 15080

Mannheimer Altertums-Verein.

II. Vereinsabend

am Montag, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr, im hübschen Saal des Café-Restaurants „Germania“...

Kaufmännischer Verein Mannheim e. V. Donnerstag, den 21. März 1912, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Friedrichsparks

Vortrag

Dr. Johannes Müller, Mainberg „Der Mensch und das Schicksal“

Für Nichtmitglieder sind Tageskarten à M. 1.— zu haben: in unserem Bureau, in der Hofmusikalienhandlung von Karl Ferd. Hoekel...

Der Vorstand.

Moderne Aufgaben einer Gemeindepolitik

Vortrag des Herrn

O. Ruppel-Berlin

Secretär des Bundes deutscher Bodenreformer.

Montag, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr im Redensaal (früher Scharnhalle) Q 2, 16.

Eintritt fre!

Sig und Fertig

auf neu gewaschen, weiß, essensbeis oder creme, wenn nötig angeseifert, erhalten Sie Ihre Gardinen, Stores, Rollos etc. aller Art in der

Höchst. Dampfdruckerei i. d. Reinigungs-Anstalt Friedrich Meier

P 1, 3 H 4, 30 J 1, 19 C 2, 19

Neueste Einrichtung, höchste Leistungsfähigkeit bekannt billigste Bedienung. Große gewöhnliche englische Zügelgardinen kosten per St. 50 Wfg. 14655

Unser amerikanisches

Schreibmaschinen-Kohlenpapier „Pleaseall“

ist unerreicht. 100 Blatt folio 90x7. — franko. Muster kostenfrei. — 1a. Farbänder 90x11. — pro Dutzend, franko. 22257

The Fix Typewriter Supplies Co, London E.C. 431 Mansion House Chambers.

Kathol. Gemeinde Mannheim.

Residentenliste. Montag, 18. März, von 4 Uhr an Reichsplatz. 6 Uhr Salve.

Der Graf von Wildenhahn.

Roman von Bernhard Döberlein.

(Nachdruck verboten.)

15) Fortsetzung.

Über wie traurig ist es um den bestell, der auf ein solches Bild überhaupt verzichtet muß, der niemals durch verwandtschaftliche Bande sich gefesselt sah, weil es für ihn eine solche Verbindung nicht gab, der wie ebendieser Peter Schlemihl als ein Mann ohne Schatten durch die Welt geht, weil er sich des kostbarsten Besitzes entblüht weiß — des Elterngutes!

Senta sah mit ängstlichem Blick zu dem Geliebten auf; denn wenn sie sich auch den Inhalt seiner Rede nicht recht erklären konnte, so hämmerte es doch in ihr wie eine leise Ahnung auf, daß das, was er sprach, zu seinem Schicksal in Beziehung stehen konnte.

„Was ist es, Fräulein Senta“, fuhr Werner nach einer kurzen Pause fort, „daß die Welt einen Menschen niemals allein nach der eigenen Persönlichkeit und nach dem eigenen Wert beurteilt, sondern auch nach den Zusammenhängen der Verhältnisse, unter denen er geboren und aufgezogen war? Alles das, was um ihn ist, was an ihm haftet — selbst aus der ältesten Vergangenheit — wirkt auf seine Beurteilung je nachdem Schatten oder Licht. Und wehe dem Unglücklichen, dem ein Fleckchen der Geburt anhaftet. Er geht nur wie ein halber Mensch durch's Leben — überall anstoßend, überall Hindernissen begegnend, überall der schwankenden Tagesmeinung preisgegeben. Es geht ihm wie einem Krüppel, der mit einem Holzfuß daher humpelt oder mit gekrümmtem Rücken — man behandelt ihn höflich und freundlich. Man empfindet Mitleid mit ihm und gibt ihm doch — ach wie oft — in der äußerlichsten Weise zu verstehen, so daß es kein armes, ohnehin wundes Herz doppelt verletzen muß. Aber man läßt ihn nicht teilnehmen an der Fülle der Freuden dieser Welt, auf die er doch in seiner Schuldlosigkeit denselben Anspruch erheben kann wie die anderen!“

Senta machte eine Gebärde der Mißbilligung. „Herr Winterberg, ich glaube doch, daß Sie in diesem Punkte viel zu schwarz sehen. Sie sind von Natur aus Melancholiker und leicht geneigt, den Dingen eine traurige Seite abzugewinnen. Ich kenne Fälle, wo solchen armen Verkrüppelten, wie Sie sie eben beschreiben, Liebe und Treue im reichsten Maße zu Teil wurde. Und wo auch solche, die von dunkler Herkunft waren, durch die ständigen Eigenschaften ihres Geistes und durch die Heberlegenheit ihres Könnens sich in der Gesellschaft siegreich behaupteten. Die Weltanschauung, die Sie soeben als die geltende bezeichnet, ist die Anschauung des Böbels, der heute noch wie vor Jahrhun-

erten barbarisch ist, und dessen barbarische Begriffe sich auch in Civilität nicht ändern werden. Die Geisteskultur wird dadurch in ihrem Fortschritt nicht berührt. Und ich glaube, man sollte sich eher darüber freuen, daß die Zahl der aufgestellten Geister, die solche lächerlichen Vorurteile überwinden haben, zunimmt.“

Werner sah sie mit einem langen, tiefen Blick an. Er konnte ja eigentlich nichts anderes von ihr erwarten; denn den reinen Adel ihrer Gesinnung hatte sie ihm mehr als ein Mal in der Beurteilung der verschiedensten Dinge kundgegeben. Und diese Gesinnung war es ja doch, die ihn weit mehr noch als der Reiz ihrer körperlichen Vorzüge zur Bewunderung hinriß.

Und doch staunte er, und es klang in seinem Innern auf wie ein großes Leuchten, das alle Schleier nebelhaften Verträumens in ihm niederstieß. Ganz klar war es jetzt in seiner Seele. Denn jetzt wußte er, daß er sich ihre Liebe errungen habe für die Ewigkeit. Und er stellte sich vor sie hin, ergriß ihre beiden Hände und sagte zu ihr leiserlich, indem seine jugendliche, kräftige Gestalt sich hoch aufrichtete:

„Fräulein Senta, die rückhaltlose Preisgabe Ihrer Ueberzeugung gibt mir den Mut, in aller Offenheit zu Ihnen zu reden, was vielleicht schon längst meine Pflicht gewesen wäre.“

Was ich ganz allgemein geschildert, steht in der bittersten Beziehung zu mir, selbst. Sie mögen wissen, daß ich der Sohn einer wahnsinnigen Frau bin, die weit unten im Schwelgerlande in einer Heilanstalt in tiefer geistiger Unnothung ihr Leben verbringt, und über deren Herkunft und Vergangenheit sich noch bis heute der Schleier tiefsten Geheimnisses breitet.

Der freundliche Arzt, der sich ihrer in der Stunde höchster Lebensnot erbarmte, ist nicht mein Vater, sondern hat mich nur aus tiefstem Mitleid als seinen Sohn angenommen und erzogen. Und so weiß ich denn bis zur Stunde nicht, wer mein eigentlicher Vater ist, und welcher Verfehlung oder gar welchem Verbrechen ich vielleicht meinen Ursprung verdanke.“

Es ging ein Bittern durch seine Glieder, da er dieses sprach. Er sah, wie Senta in tiefer Erstarrtheit ihr schönes Haupt auf die Brust neigte und wie sie sich bemühte, das Hervorquellen ihrer Tränen vor ihm zu verbergen.

Ein großes Schweigen breitete sich über die beiden Menschen und hüllte sie ein in einen Haubermantel, unter dem sich eine Erneuerung ihres Lebens in vollstem Maße. Es war, als ob die harte Liebesblume ihren Kelch weit öffnete und ihre Wespurblätter in prächtigster Schöne entfaltete.

Da kam eine Bewegung — in Werner zuerst. Er ließ ihre Hände los und breitete seine Arme weit aus.

„Senta!“ rief er, „kannst Du mich so, wie ich bin, achten und ehren, so will ich Dich lieben bis in den Tod!“

„Lautlos sank das Mädchen an seine Brust und flüsterte leise: „Bis in den Tod!““

Von Paris zurück

beehren wir uns zur

Modellhut - Ausstellung

ergebenst einzuladen

N 3, 7-8

im Hause d. Buchhandlung Nernlich

Geschw. Schrag

Telephon 2435.

N 3, 7-8

im Hause d. Buchhandlung Nernlich

Möbl. Zimmer

A 1, 8 2. Stock, ein gut möbl. Zim. p. 1. April an vermieten. 26121

C 4, 1 Theaterplatz, best. möbl. Zim. sofort an verm. Rab. 2 Tr. hoch. 26160

G 4, 20/21 1 Tr. r. ein m. Schreibt. an verm. 18491

G 8, 17 1 Treppe, schön möbl. Erkerzim. mit Pension für 75 u. 80 Wfg. an verm. 26122

B 5, 13 1 Treppe hoch 2 schön möblierte große Zimmer, einzeln oder auch zusammen, eventl. als Wohn- u. Schlafzim. per 1. April oder früher an vermieten. 26103

D 1, 3 Paradeplatz, 3 Tr., schön möbl. Zim. an best. Herrn an um. 26040

G 5, 17b schön möbl. Part.-Zim. an verm. 26078

H 7, 26, Süßsch. möbl. Part.-Zim. ev. m. Pension. 26079

J 2, 15b 1 Tr., möbl. Zim. an verm. 26007

L 8, 3, 2 Tr. r. ein gut möbl. Zimmer per 1. April an verm. 15567

L 11, 2 3 Tr. schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer per 1. April an vermieten. 26057

N 3, 14 3 St. Möbliert. Zimmer an Herrn an verm. 14552

Kräppelstr. 27, vrl. 1 möbl. Zim. an verm. 10000

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Stückzahl haben in der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Mara kommt!

Mara wird Mannheim in Erstaunen setzen!

Mara wird alles übertraffen!

Im Schlosse herrschte einige Bewegung unter der Dienerschaft. Eine begründete Ursache dafür war kaum zu erkennen. Aber die Frau Baronin liebte es, wenn ihr in gesellschaftlicher Beziehung irgend eine Aufgabe zugewiesen wurde, in ihrem unruhigen Hasten Aufregung um sich zu verbreiten.

Heute abend galt es, ein kleines Fest zu feiern: Werner's Wiederherstellung, die nach glänzender Kur erzielt war, sollte feierlich begangen werden.

Aber das war ja nun eigentlich kein Anlaß für Frau Odia, um aus der Haut zu fahren; denn es handelte sich keineswegs um eine große Gesellschaft, sondern nur um ein Zusammensein des kleinen Kreises derer, die sich um Graf Wildenhahn bewegten. Außer den Logiergästen des Hauses sollte nur noch der ärztliche Berater des Grafen Dr. Renner und Herr Kunig, der Schloßbaron teilnehmen, der ja als treuer Verwalter der Güter des Grafen auch dessen rechte Hand war.

Der brave Schulse hatte ja auch seinen Anteil an der Wiederherstellung Werner's, da er dem Schwerverwundeten so schnell zu Hilfe gekommen war und so energisch für dessen Ueberführung ins Schloß gesorgt hatte.

Herr Kunig, als alter Freund des Hauses, wurde gleichsam als Mitlieb der Familie betrachtet. Und es würde dem festlichen Kreise etwas gefehlt haben, wenn er fern geblieben wäre. — Der Frau Baronin war er freilich ein Dorn im Auge. Sie wußte in ihrem Innern die Gefühle des Hasses gegen den Mann, von dem sie wußte, daß er ihren Plänen stets hinderlich im Wege gestanden hatte.

Die Abneigung war übrigens gegenseitig. Der brave Schulse konnte die Unaufrichtigkeit in Odia's Wesen, und als grober, aufrechter Mann konnte er dafür nur Verachtung hegen.

Doch das sollte die Feste Freunde nicht ädern.

(Fortsetzung folgt.)

Automatische, elektrische Treppenhaus-Beleuchtung.

Unterhaltung im Abonnement billigst.

Stotz & Cie. Elektr.-Ges. m. b. H.

O 4, 8/9. Telephon 669, 980 und 2082

Haupt-Verirretung der Osramlampe.



Kann man lernen, wie man ruhig und besonnen parlamentarisch verhandelt. Und es gibt gewiss einige Persönlichkeiten, wie Schmoller, deren objektives Streben man anerkennen muß; aber das Herrchen hat einen einseitig politischen Charakter, und seine Forderungen erfordern die ernsteste Aufmerksamkeit. Wir können den Verdacht nicht los werden — und darum halten wir diesen Streik für uns so unglücklich — daß sich hinter der Forderung des Schutzes der Arbeitstätigen etwas verbirgt. War es nötig, Militär und Maschinengewehre ins Streikgebiet zu entsenden? Wir bedauern die harten Ausdrücke über die Schulente, die eine verantwortungsvolle Pflicht erfüllen; aber wenn der Oberbürgermeister von Dortmund und sich gegen die Entscheidung der Militär ausdrückt, dann muß man die Frage unsso erst prüfen. Die außerordentlich aufreizende Wirkung von Maschinengewehren läßt sich nicht leugnen.

Dr. Krenndt ist lebendiger Zeuge für die entscheidenden Wirkungen des Maschinengewehrs auf die Stimmung der Bevölkerung. Er hatte einmal einen der führenden Maßstäbe Deutschlands, das hat aufgehört, seitdem dort Maschinengewehre aufmarschiert waren. Nur die ultima ratio sollte dieses Mittel zur Anwendung bringen. Der gesamte deutsche Liberalismus ist gegen jede Verschärfung der leider ohnehin vorhandenen Spannung im nationalen und Wirtschaftslieben. (Beifall.) Wir können nicht glauben, daß die Stunde der ultima ratio gekommen ist. Diese Art des Kampfes zwischen den einzelnen Gewerkschaften wird der gesamten gewerkschaftlichen Bewegung einen vielleicht unvorstellbaren Schaden zufügen. Man hat mir in England gesagt, daß man dort die deutsche Arbeiterbewegung nicht verzeihe. (Abg. Debebour ruft: Wir sind längst über die englische Bewegung hinaus!) Die englische Arbeiterbewegung hat sich von den selbständigen Unionen ferngehalten. (Zustimmung.) Die Sozialdemokratie in Deutschland sollte verständig werden. Die englische Arbeiterbewegung ist nicht sozialdemokratisch. (Abg. Debebour verliert seinen Pöhl.) Jetzt ergreift Kollege Debebour die Flucht. (Große Heiterkeit. Jaurès von den Soz.: Die Engländer freieren doch auch!) Geht, aber das ist ein ganz besonderer Streik. (Jaurès von den Soz.: Sie fallen ja den Hirsch-Dunkerschen in den Rücken!)

Ich spreche hier ganz unabhängig und bin durchaus nicht für irgend welche Arbeiterorganisation besorgt. Ich bedauere die Erklärung der Regierung, daß sie in den Streik nicht eingreifen will, gerade mit Rücksicht darauf, daß der englische Ministerpräsident sich Tag für Tag die größte Mühe gibt, den Streik zu beenden. Der größte Teil des deutschen Volkes beklagt sicher diese Passivität der Reichsregierung. (Sie zu den Sozialdemokraten!) Kämpfen für eine verlorene Sache. (Sehr richtig!) Das sage ich beiläufig, denn mein ganzer Herz geht auf Seiten der Gewerkschaften. (Aronischer Beifall der Sozialdemokraten und Jaurès, auf die der Redner antwortet.) Sozialdemokrat Dobe bittet, die Unterhaltungen zu lassen. (Beifall.) Dieser Streik wird Ihrer Organisation einen schweren Schaden zufügen. (Lachen der Sozialdemokraten.) Bei Philipp sehen wir uns wieder. (Wächler der Sozialdemokraten.) Ihr größter Gegner müßte ja wünschen, daß der Streik noch recht lange dauert. Ich wünsche, daß die Regierung die Maschinengewehre so schnell wie möglich aus dem Streikgebiet zurückzieht. Gegenüber der schweren Lage, in der sich Deutschland zwischen den anderen Mächten befindet, kann es sich nicht den Luxus eines solchen langen Kampfes leisten. Daraus erwächst der Reichsregierung die Pflicht, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für möglichst schnelle Beendigung des Streiks zu sorgen. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. König (Soz.):

Die Bergarbeiter wollen endlich reden hören; die schönen Worte die wir eben gehört haben, genügen nicht. Sie wollen als gleichberechtigt anerkannt werden. Sie wollen nicht nur Befehle auf dem Papier. Wenn sie kämpfen, werden sie brutalisiert und gezeichnet, darum schmeißen sie die Broden hin. Man erfindet Räuberanschichten und demonstriert im Ruhrgebiet morgen das, was heute hier behauptet wird. Giesberts hat gerade wie ein Minister oder wie Graf Helldorf. Jetzt herrscht im Ruhrgebiet der reine Belagerungszustand, und bloß wegen einer falschen Stim-

mungsmode. Was man heute gegen uns schmiedet, wird man in Jahr und Tag bereuen. Wir haben die Arbeiter zur Kultur erzogen, so daß heute keine Maschinen mehr bei einem Streik zerstört werden. Noch einer oder der andere Wahlkampf, dann haben Sie ausgepielt im Ruhrgebiet.

Vizepräsident Vosske: Wir haben hier nicht über den Wahlkampf zu sprechen.

Abg. König (Soz.):

Mein Freund aus dem Ruhrgebiet wird wieder erscheinen, als Ihnen lieb ist. Nach dem Ergebnis der „Tägl. Rundsch.“ wird das Zentrum für den Dienst, den die christlichen Gewerkschaften den Industrieherrn leisten, hier im Reichstag die Gegenrechnung präsentieren. Dies sei auch einer der dunklen Punkte der Zukunft. (Hört! Hört!) Der kretische Bergmann wird nur dann wieder anfangen zu arbeiten, wenn er etwas erreicht hat. (Beifall der Soz.)

Abg. Becker-Arnberg (Zentr.):

Nach dieser Rede kann ich kurz sein. Sie war auf den Ton gestimmt: Es ist gegen die Christlichen nichts vorzunehmen — und wenn etwas vorgekommen ist, so ist es zu entschuldigen. Sorgen Sie nur, daß die vielen Ausstellungen nicht vorzukommen. Dieser Streik ist und bleibt eine Unvollkommenheit. Wir können nicht nach Ihrer Stelle. Wir können nur, wenn wir wollen; ob Sie böse oder freundliche Gesichter machen — das ist uns durchaus gleichgültig. Sie werden uns vor, daß wir ein Arbeitstillstand wollen. Ja, sie liefern uns doch alles Material dazu! Man kann ja den Terrorismus gar nicht völlig erlösen, gerade den schlimmsten Terrorismus nicht, den wir kennen, gerade den schlimmsten Terrorismus in den Verhältnissen. Den kann man mit tausendmaligem Paragrafen nicht fesseln. Dies wird in der kretischen Weise gegen nichtsozialdemokratische Arbeiter, gegen Christliche angewendet! Behandeln Sie die nichtsozialdemokratischen Arbeiter endlich menschlich! (Beifall.)

Abg. Sachse (Soz.):

Wir tun alles, um Disziplin zu halten. Die Mären die heute auf uns ruhen können zu: Meidet den Alkohol, er ist der schlechteste Ratgeber in aufgeregten Zeiten. Der Zweck der Zentruminterpellation war nicht, die Regierung anzuklagen, für Frieden zu sorgen. Nein, die christlichen Arbeitersekretäre wollten nur eine Versammlung haben, wo sie ihren freien, breiteren Standpunkt vorbringen konnten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Anderswo waren sie es nicht. Wäre nicht der christliche Terrorismus gewesen, hätte alle Christlichen hätten mitgestreift. Das sind die Jesuitenländer. (Abg. Schürer (Zentr.): Das gibt's nicht!) Ja, Herr Schürer, müssen Sie nicht nach der Pfeife des Oberstleutnants tanzen? Beckleren Sie nicht Ihr Mandat, wenn Sie nicht parieren?

Auf unsere Forderungen geht man gar nicht weiter ein. Wie kann man da von einer goldenen Brücke sprechen, die man uns gebaut hat? Mit leeren Versprechungen lassen wir uns nicht abspülen, wir verlangen Tarifverträge und protokollierte Zusagen. Die christlichen Arbeitersekretäre sollten nicht mit dem Feuer spielen. Wenn der Abg. Becker-Arnberg sein Wort halten würde — was ich sehr bezweifle — (Präsident Dobe: Sie dürfen nicht zweifeln, daß ein Mitglied des Hauses sein Wort hält!) Er kann es gar nicht halten — wenn er sein Wort hält, daß die Christlichen später wieder freieren werden, dann soll er sich in acht nehmen, daß seine Anhänger nicht ebenso schwere Strafen erleiden, wie wir jetzt. Von einer internationalen Solidarität beim jetzigen Streik kann keine Rede sein. Der jetzige Streik wäre auch ausgebrochen, wenn in England kein Streik existierte, so wahr ich hier hebel Redestrick! Ich, die christlichen Sekretäre kennen das ganz genau; bei der Wahl in Bochum sind sie in den Schenkenautomobil zu den Wahllokalen gefahren und haben gegen den Arbeitervertreter gearbeitet. Nach der Köln. Volksz. ist es sehr festgehakt, daß es die beiden gestern von dem Gewerkschaften erschossenen Arbeitstilligen waren, die vorher die Schüsse auf ihn abgegeben hatten. Das sind die Elemente, die Ihnen folgen! 300 000 Mann haben Sie in 18 Jahren gesammelt unter dem Schutz der Behörden und der Arbeitgeber, und wir, von den Christlichen be-

schmutzt, von der Polizei bekämpft, von den Arbeitgeber in den Not getreten, zwei Millionen!

Sie, Herr Reichens, regen sich auf über meine Beschimpfung gegen Ihren Freund Hoffmann. Was sind Sie denn für ein Ruffredl, Herr Reichens? Sie haben uns im November Waffenjungen genannt, von denen Sie nicht beleidigt werden können. Hoffmann hat es mir gar nicht übel genommen, er hat mich noch heute gefragt, ob wir heute fertig werden. (Zuruf: Wenn Sie solche Reden halten, werden wir nicht fertig!) Den Que hat Herr Hoffmann einen politischen Kampf genannt. Ich könnte stundenlang Schimpfpropheten hier vorbringen, die die Christen von der Berliner und von der Kölner Richtung einander an den Kopf geworfen haben. (Staatssekretär Felbick tritt den Saal.) — Also, Herr Staatssekretär, wir sind bereit, die goldenen Brücke zu betreten, zu der Sie Herr Reichens aufgefordert hat, wenn sie wirklich schlagen wird. Also sorgen Sie, daß die Leute Vernunft annehmen, die Redenbesitzer. Sie aber, Herr Reichens, Sie sind den Hirsch-Dunkerschen in den Rücken gefallen. So spricht ein Arbeiterfreund nicht, nicht mitten im Kampfe!

Abg. Behrens (Wirtsch. Vgg.):

Das hat Herr Reichens nicht verdient, er dem Sie eben noch das Zeugnis ausgestellt haben, daß er aufgebahrt hat. Ihnen eine goldene Brücke zu bauen, daß Sie einmal Dampfmann genannt wurde, ach Gott! Sehen Sie sich doch Ihre Legiron an. Sie sind besessenen Herren! (Heiterkeit.) Der Oberbürgermeister von Dortmund hat nach der Meldung der „Z. u. M.“ in die Mittelung über sein Vorgehen als Lehrer in Köln bezeichnet. Die Automobile! Ah, Herr Sachse, Sie befinden sich doch noch auf die Kommunalwahlen, wo Sie Arm in Arm mit den Reichensbesitzer gegen uns die Wahlen machten. (Heiterkeit.) Herr Reichens! Herr Reichens rief mir vorhin zu, mir sei es egal, von wem ich bezahlt würde! Man sucht niemand hinter dem Strauch, wer nicht selber dahinter gesehen hat. In den langen Debatten, die wir von den Sozialdemokraten geführt haben, ist kein einziger von Ihnen auf die eigentliche Streitfrage eingegangen: ob der Streik in diesem Augenblick berechtigt war.

Die einbringliche Frage, was Herr Sachse in England gemacht hat, hat er nicht beantwortet. Die „Leipziger Volkszeitung“, der „Vorwärts“ haben Mitteilungen gemacht über geheime Abmachungen, wir haben bisher darüber noch nichts erfahren. (Zuruf von den Soz.: Seien Sie nicht so neugierig! — Großes Lachen und Ausrufe.) Wir haben auch die Frage internationalen Beziehungen und dieser Vorgänge als Recht, die Frage an Sie zu stellen. (Beifall.) Die Möglichkeit, die christliche Arbeiterbewegung zu hemmen, haben Sie nicht mehr; darauf können sich die Herren Sozialdemokraten verlassen. Der Streik trägt den Todeskeim in sich. Opfer wird er leider genug fordern. Aber nun richte ich den bringenden Wunsch an die Regierung: erfüllen Sie die berechtigten Forderungen der christlichen Bergarbeiter selber als Kauterbetrieb und üben Sie den Einfluß auch auf die privaten Bergbetriebe aus.

Vizepräsident Dr. Vosske: Es hat sich niemand mehr zum Wort gemeldet.

Abg. Becker-Arnberg (Zentr.):

Herr Sachse meine, in meine Hände müßte er als Angeklagter nicht fallen. Ich kann ihn verhaften: bei mir wird er immer mildernde Umstände haben. (Heiterkeit.) Der Abgeordnete Scheidemann —

Vizepräsident Dr. Vosske: Der hat nichts Persönliches gegen Sie gesagt.

Abg. Becker-Arnberg:

Gut, dann werde ich es ihm in der Presse besorgen. (Heiterkeit.) Ein Sozialdemokrat fragt: Was? In die Presse laufen! Damit ist die heutige lebenstündliche Aussprache und die Besprechung der Interpellation erledigt. Montag, 2 Uhr: Etat des Reichsanis des Innern. Schluß 5 1/2 Uhr.

**Automobil-Versicherung**  
gegen Haftpflicht — gegen Unfall.  
K. May, Mannheim L 10, 8.

**Frauenleiden**  
arsenol- und operationslose Beratung u. Behandlung nach Thure-Brandt. 19439  
Natur- und Liothel-Verfahren  
schwedische Heilgymnastik.  
Frau Dir. Hch. Schäfer  
Schwlerin von Dr. med. Thure-Brandt.  
Mannheim nur **3, 3** Mannheim  
Sprechstunden: 2 1/2—5 Uhr nur Wochentags.

**Zuschneidekursus**  
I. 6, 7 M. Rampl I. 6, 7  
Beginn der neuen Kurse im Zuschneiden u. Anfertigen sämtlicher Damen- u. Kindergarderobe am 1. und 15. jeden Monats. 22447  
Beste Referenzen in Mannheim u. Umgeb.

**Veteranen-Verein Mannheim.**  
Todes-Anzeige.  
Unser Kamerad Herr  
**Konrad Alfred Schmidt**  
ist gestorben.  
Die Beerdigung findet am Montag, 18. März nachmittags 2 1/2 Uhr statt.  
Der Verein sammelt sich um 2 1/2 Uhr an der Leichenhalle. 69157  
Um zahlreiche Beteiligung bitte!  
Der Vorstand.

**Unterricht**  
2-3 Schüler (Knaben od. Mädchen) zur Teilnahme an einem Unterrichtskursus für das 1. Schuljahr der Bürger- u. Bürgerschule.  
März 2, 6, 8, 2. April 12 u. 3 Uhr. 15678

**Vermischtes**  
Licht. Schneiderin  
welche fremd hierher kam, empfiehlt sich in u. außer d. Conz. Weertheim. 28, 11 15683  
Welcher Selbstgeber teilt einem Geschäftsmann 2-600 Mt. Rückzahl. nach Weertheim u. gnt. Betrag. 128. unt. 15455 a. d. Erped.

**Das Gas im Haushalt!**

Am 19. März nachm. 4 Uhr u. 20. März abends 7 1/8 Uhr im Kaffinosaal

**Grosser Demonstrations-Vortrag**  
von Frau Eise Weinrich aus Dresden

verbunden mit

**Schaukochen · Braten · Backen**

auf

**Prometheus-Gas-Apparaten**

Verteilung von Kostproben! : : Eintritt frei! : :

Hilfe Hausfrauen, und die, die es werden wollen, sind willkommen!

Es laden höfl. ein:

**B. Buxbaum** G 2, 5      **F. H. Esch** B 1, 3      **Hirsch & Cie.** F 2, 5.

**Byssus, der ideale, poröse**   
Wäschestoff ist der beste Schutz gegen Erkältung.  
Anfertigung von 17011  
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche  
**Max Wallach, D 3, 6**  
Leinen- und Ausstattung.

**Ankauf**  
**Badeösen**  
u. Gaslampen zu kaufen oder mieten gesucht. Antwort mit Preisangabe an Kaufn. A 3, 6, 4. Zof.  
Glaslampen in War. des Glasmachens, alle Preise, alle Gläser u. Lampen, u. Gaslampen. Gläsern Kaufe 6238  
E. J. J. G 7, 48. Telefon 796

**Mietgesuche**  
Köchl. Zimmer gesucht mit 1/4. Meubel, Kamin, Ofen, u. Fr. 12660 a. d. Exp.  
**Lokal-Gesuch.**  
ca. 40-50 qm. per 1. Juli u. 2. August in möbl. ruh. Lage. Franco-Port. mit Ausrüst. Preis an A. Arion. P 6, 4 erbet. 15682

**Möbl. Zimmer**  
K 3, 7 1 Tr. schön möbl. Zimmer u. 2 Bett. p. 1. April zu verm. 20224  
M 4, 1 1 Tr. 2 möbl. Zimmer, einander gegenüber mit Veranda zu verm. 15488  
M 7, 22 IV. 21. ein möbl. Zimmer zu verm. 15678

**Pflanzen.**  
P 3, 1 3. Stage gegenüber d. Hauptpost elegant möbl. Zimmer zum Wohn- u. Schlafz. Zimmer auf 1. April u. v. (Nad u. etel. Vgl.) 15678  
Q 2, 7 möbl. Zimmer zu vermieten. 20223  
U 5, 17 IV. 1. id. möbl. auch m. Penz. alfr. Vgl. zu vermieten. 25998



# Handschuh-Tage

Wir kaufen direkt in Italien grosse Posten Glacé- und Suède enorm billig ein und machen hierauf besonders aufmerksam. - - - Diese Handschuhe sind in Qualität hervorragend! - - -



Soweit Vorrat

Diese Woche Modellhut-Ausstellung

Dicht seidne Fingerhandschuhe schwarz, weiss u. farbig ca. 40 cm lang Paar 1<sup>65</sup>

Damenstrümpfe halb durchbrochen, in modernen Farben Paar 95 Pfg.

Damen-Glacé-Handschuhe

mit weisser Paspel, 2 Druckknöpfen, extra weiche, nachgiebige Qualität, moderne Farben . . . Italiener Paar 1<sup>45</sup>

Damen-Nappa-Handschuhe

2 Steinsdruckknöpfen marine, grün, beige, braun, grau Italiener Paar 2<sup>25</sup>

Damen-Mousquetaire-Suède-Handschuhe

schöne weiche Qualität in modernen Strassenfarben

8 Knopf Paar 1<sup>95</sup>

12 Knopf Paar 2<sup>45</sup>

16 Knopf Paar 3<sup>45</sup>

Damen-Trikot-Handschuhe seidnartig, meceresiert, in eleganten Strassenfarben, mit 2 Steinsdruckknöpfen . . . Paar 48 Pfg.

Dänisch imitierte Handschuhe für Damen, 2 Druckknöpfe, maisfarbig . . . Paar 55 Pfg.

Damen-Trikot-Handschuhe imitiert Wildleder, elegante Ausführung, moderne Strassenfarben . . . Paar 95 Pfg.

Seidne Halbhandschuhe schwarz weiss . . . Paar 95 Pfg.

Damenstrümpfe schwarz, bunt bestickt . . . Paar 65 Pfg.

Rein seidne Damenstrümpfe

schwarz, weiss und alle modernen Farben

Paar 1<sup>45</sup>

Praktische Neuheit!

Seidne Damenstrümpfe

mit baumwollner Sohle und Kante, in schwarz und modernen Farben

Paar 2<sup>90</sup>

Gelegenheitskauf! Trikot-Unterröcke mit Moirévolant, in vielen Farben Stück 3<sup>90</sup>

## Hirschland

Mannheim an den Planken.

### Buntes Feuilleton.

— Französische Besserinnen. Vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, wird dem V. C. geschrieben, gehörte es in Frankreich zum guten Ton, tüchtige Mengen geistiger Getränke zu trinken, und selbst Damen der höchsten Stände wurden von diesem Ehrgeiz angeleitet. Am 7. August 1702 schrieb die Herzogin von Orleans, die pfälzische Prinzessin Bischoff: „Sich zu betrinken, ist unter den Frauen etwas Gewöhnliches; Frau von Magarin hat eine Tochter hinterlassen, die Marquise v. Richelieu, die hierin die Vollkommenheit erreicht hat.“ Und am 29. April 1704: „Die Trunksucht ist unter den jungen Frauen nur zu sehr in der Mode.“ Dann am 21. März 1716: „Die Herzogin von Bourbon kann viel trinken, ohne betrunken zu werden; ihre Töchter wollen es ihr gleich tun, aber es gelingt ihnen nicht, sie werden bald betrunken.“ Und schließlich am 12. Dezember 1717: „Frau v. Montespan und ihre älteste Tochter können sehr viel trinken, ohne betrunken zu werden. Ich habe eines Tages gesehen, wie sie Gläser voll von dem schwersten Turiner Braunwein leerten — wer weiss, wie viele sie schon vorher getrunken hatten! — und dachte, sie würden unter den Tisch fallen; aber es war für sie, als ob sie Wasser getrunken hätten.“ An der Unsitte waren wahrscheinlich — die Ärzte schuld. Diese hatten sich in Frankreich schon seit dem vierzehnten Jahrhundert ernsthaft mit der Frage beschäftigt, ob es nicht im Interesse der Gesundheit sei, sich jeden Monat ein oder zwei Mal einen Rausch anzutrinken. Einer der berühmtesten unter ihnen, Amoult de Villeneuve, erklärte, daß die Trunksucht in gewisser Hinsicht heilsame Folgen habe, da die Absonderungen und Erbrechen, die sie hervorbringe, den Körper von schädlichen Stoffen reinigten. Einen Rausch im Monat hielt er freilich für ausreichend, und er betonte, daß dieser leicht sein müsse, gerade genügend, um den Schlaf anzuregen (also zur sog. Bettstürze) und die trägen Gedanken, die eine zu grosse Mühsamkeit erzeugen könnte, zu vertreiben. Die Ansicht ist von vielen französischen Ärzten noch lange vertreten worden.

— Der Reife-Ziegenbock von Lissa. Der „F. R.“ wird geschrieben: auch unser Eisenbahngesetz ist nicht fertig auf die Welt gekommen; ein besonders lustiges Verkehrscuriosum, das vor einem halben Jahrhundert eine gewisse Bekanntheit erlangte,

kam seine Entstehung auf das damalige „Reglement“ zurückzuführen: der Reife-Ziegenbock von Lissa. Aus Gründen, die dem einfachen Menschenverstand nicht so ohne weiteres einleuchten, war es niemandem, selbst nicht dem zum Kranken berufenen Arzt oder der Hebamme, oder sonst Leuten aus Berufen, in denen Eile sehr, sehr notwendig ist, gestattet, auf einem Güterzuge der Eisenbahn sich befördern zu lassen; selbst dann war die Beförderung ausgeschlossen, wenn dem Güterzuge „richtige“ Personenwagen angehängt waren. Nur wenn der zu befördernde Begleiter eines Stück lebenden Viehes war, konnte er den Güterzug benutzen.

Ein Industrieller fand nun ein originelles Mittel, um der Eisenbahnbehörde ein Schnippchen zu schlagen. Er hielt sich einen Ziegenbock, den er auch seinen lieben Mitbürgern als Vermittler eines Fahrbilletts auf dem Güterzuge bis zur nächsten oder einer ferneren Station gegen eine Gebühr von 50 Pf. für je eine Station zur Verfügung stellte. So fuhr eines Tages sogar ein bekannter polnischer Magnat Graf P. als Begleiter dieses Ziegenbocks.

Der „Reife-Ziegenbock“ wurde bald weit und breit berühmt und als Verkehrsunkunnt bekannt, bis die Eisenbahngesellschaft dahinter kam und das „Reglement“ derart änderte, daß dem erbaumungswürdig „berockten“ Leben des Reife-Ziegenbocks durch wohlverdiente Verweisung in den Ruhestand in Ende gemacht wurde.

— Die drahtlose Telegraphie in der Kinderkammer. Durch die originale Erfindung eines französischen Technikers winkt den Müttern kleiner Kinder ein willkommener Trost: sie werden künftig des Nachts ruhig schlafen können und nicht mehr durch das Weinen und Schreien des kleinen Weltbürgers gestört. Trotz aller ärztlichen Ratsschläge lassen sich die Eltern nicht davon abhalten, nachts aufzustehen, wenn „Baby“ unzufrieden seine kräftige Stimme erschallen läßt. Dann wird der kleine Ruheförder in die Wiege gelegt und geschaukelt, bis er wieder zufrieden ist und gnädig einschläft. Aber diese nächtlichen Störungen sind vorüber. Im American Magazine berichtet Prof. J. S. Duval über eine Erfindung, deren Segen einwillen freilich nur reichen Eltern zugänglich ist: der kleine nächtliche Sängler wird künftig automatisch beruhigt und zwar mit Hilfe drahtloser Telegraphie. Ueber dem Dache der Wiege be-

findet sich eine schallempfindliche elektrische Scheibe. Begibt das Kind nachts zu schreien, so gerät die Scheibe in Vibrationen, diese Vibrationen treffen einen drahtlosen Empfangsapparat, der bei Luftschwingungen von einer gewissen Stärke automatisch eine kleine elektrische Batterie in Tätigkeit setzt. Diese Batterie ist durch Draht mit der Wiege und mit einem Phonographen verbunden. Die Wiege wird elektrisch zum Schaukeln gebracht und zugleich beginnt der Phonograph seine Tätigkeit: er singt leise Schummerlieder. Nach fünf Minuten hören diese elektrischen „Beruhigungsvorleser“ von selbst wieder auf. Ist das Kind beruhigt, so ist alles gut, schreit es weiter, so tritt der Mechanismus von selbst wieder in Tätigkeit. Der Erfinder will sogar auch einen kinematographischen Apparat mit der Batterie verbinden. Dauert das Schreien des Kindes länger als zehn Minuten, so beginnt automatisch im Zimmer der Mütterin oder der Mutter eine Glocke zu läuten. Die ganze Einrichtung ist natürlich teuer; sie kostet 1200—2000 M., aber die Betriebskosten sind nachher minimal. In Paris hat sich bereits eine Gesellschaft gebildet, die minderbemittelten Müttern die Einrichtung leihweise gegen Monatsraten überläßt. Denn gerade für ärmere Frauen, die den Tag über vielleicht einem Berufe nachgehen müssen, ist ungestörte Nachtruhe eine Notwendigkeit. In der Tat sollen nach den Ausführungen der Zeitschrift auch einige französische Wohltätigkeitsgesellschaften den Ankauf einiger elektrischer Wiegen planen, um sie armen Müttern leihweise un-

— Geboren auf „Frankreichs Erde“! In Brüssel erwartet die Gattin des Prinzen Viktor Napoleon, Prinzessin Aemeline (die Tochter des verstorbenen Königs Leopold von Belgien) ihre Niederkunft. Prinz Viktor, der bekanntlich der französische Thronprätendent der Familie Bonaparte ist, hatte nun gewünscht, daß das zu erwartende Kind in Frankreich geboren werde, aber Schwierigkeiten aller Art verhinderten die Erfüllung dieses Wunsches. Der Prinz traf hierauf, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ zu berichten weiß, einen Entschluß, der seine Anhänger in Frankreich sicherlich erfreuen wird: Er beauftragte zuverlässige Diener, ihn aus Frankreich eine Wagenladung französischer Erde nach Brüssel zu bringen. Aus der Erde ließ er ein Kissen bilden, welches in Form einer Matratze verwendet wird, so daß das neugeborene Kind doch auf „französischem Boden“ zur Welt kommen wird.

**Ankauf**  
**Achtung!**  
**Wichtig!**  
 sehr wichtig! Alle, die noch etwas erhalten will für abgelegte Kleider, Schuhe u. s. w. ist es nur zu mich werden, hat auch über eben Herrn Kumpen, Papier alles Eisen, Metalle, Glaschen aller Art ab verkauft günstig. 17017  
**G. Wolsberg,**  
 Jäger 22 G. 4.

**Der größte Käufer in Mannheim**  
 für alle Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Stiefel u. s. w. im jährlichen Besuche, gibt er ab. Postfach 1048. Mit Wunsch komme auch aufrecht. **Maier Goldberg**  
 Schwurgerstraße 149.

**Wegen dringend. Bedarf.**  
 Große für Herrschafts- anzüge bis 30 Mt. laufe auch Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Möbel, Wäsche u. verschiedene Handgelegenheiten. Für jede Partei Vergütung bis 100 Reichsmark.  
**Königsplatz 8. Schwarz**  
 2, 11.  
 Telefon 1295.

**Ich kaufe**  
 getragene Herren- und Damenkleid., Schuhe u. Möbel. **J. Bornstein,**  
 F 6, 6. Tel. 3019 645-3

**Wetrag, Herren- und Damenkleider, Stiefel, Wäsche, Deckbetten, Möbel**  
 sehr umfänglich die höchsten Preise 64-31  
**Holl Cahn T 3, 19.**

**Verkauf**  
**Stiefel**  
 billig abgegeben.  
 Altpfortstr. 18, part. 112.  
 Ein. Schloß, Raffensch. Ermo Spiegelstr. Markt. Röhmsch. Ladent. 1750. Bestmalm. v. d. Herr. Du. Ronapp. Umbau. Wäsch. u. n. w. Aufbew. R 4 195028  
 1. Hochpreislich. Hüft. Gredens Umbau. Dian. Auszug. Veriffo. 2. egale Bett. Spiegelstr. Markt. Warm. u. Spiegel Röh. u. Zierdenstr. Hurgarder. Anz. Tisch. Stuhl. billig 1/3, 11, 12, 13. 6888

**Gelegenheitskauf!**  
 Neue schwere Tisch eine Küche, sol. mit Preis zu verkaufen. 2, 6, 10, 12. Schreiner. 17444

**Wirtshaus- Einrichtung.**  
 Kompl. sah neu weg. Aufg. der Wirtsh. billig zu verk. Schwelingerstr. 26. 69071

**Wintler großer Kleiderverkauf**  
 u. 18. Jahrhundert, sowie sehr aparte Standuhr sehr preiswert zu verkaufen. Offerten unt. Nr. 69068 an die Exp. d. Bl.

**Stallung**  
 in der Prädik. Straße 55a sol. an verm. nächst bei Bundesbah. 2. St. 23850

**Raffenschrank**  
 gebraucht, gut erhalten, ca. 2 Meter hoch, doppeltartig, preiswert zu verk. 69013  
 Näheres Telefon 469.

**Altertum.**  
 Ein groß. Schrank u. Tischbaum reich geschmückt ist zu verkaufen. Röh. Waben 2, 18, part. 16504

**Steinberg & Meger**  
 O 7, 6 Tel. 3237  
 Heibelbergerstr. 12643

**Kassenschrank**  
 gebraucht abgegeben.  
**A. Hoch, H 5, 5.**  
 15-174  
 Gut erh. Rindermagen billig zu verkaufen. 15606  
**Emil Gedelstr. 44, IV, 1.**

# Diese Woche zur Saison-Eröffnung: Gardinen-Ausstellung

Parterre und Gardinen Saal 1. Etage.

Die vielseitige Auswahl umfasst in allen Preislagen die geschmackvollen und gediegenen Neuheiten der Mode.

Am Lager befinden sich hervorragend billige Posten:

- |                              |                                     |  |                                      |
|------------------------------|-------------------------------------|--|--------------------------------------|
| Etamin-Garnituren<br>M. 14.- | Halbstores<br>von M. 5.50 aufwärts. | Allover Nets- u. Tulle<br>von M. 1.- an. | 2 bettige Decken<br>Filet<br>M. 33.- |
|------------------------------|-------------------------------------|--|--------------------------------------|

Die Spezial-Fenster: Filet antik sind besonderer Beachtung empfohlen.

## J. Hochstetter.

**Stellen finden**  
 Stellung als landw. Buchh. Sekret., Verwalt. erb. 19. Jahre u. 2-3 monat. Ausbildung. Profest mit viel Urteilen gratis. **Kandw. Rechnungsbüro Kienig.**  
**Süchtiger Stenograph**  
 und **Maschinen- s chreiber**  
 wird sofort gesucht. Offerten unt. No. 69096 an die Exp. d. Bl.  
 Für ein Architektur- u. Baugeschäft in Freiburg wird ein tücht., erfahr. **Buchhalter**  
 auf 1. Juli oder früher gesucht. Offert. m. Gehaltsanpr., Befähigung, seitheriger Tätigkeit u. Nr. 69106 an die Exp.  
**Sungar Bolontär**  
 mit guter Schulbildung u. Zeichentalent für ein viel. Kunstgewerbliches Atelier auf 15. April d. J. gesucht. Offerten unt. Nr. 69097 an die Expedition d. Bl.  
 Zum Abpausen von Zeichnungen als Nebenbeschäftigung wird **geeignete Kraft**  
 möglichst aus der Eisenbahndrambe gesucht. Anmeldungen unt. Nr. 69095 an die Exp. d. Bl.  
**Gesucht 15-16 jähr. Mädchen**  
 Ausreicher. 112 S. I. 69095

**KURT LEHMANN**  
 C 1, 1    Telephon 7050    C 1, 1  
 Hervorragende Anfertigung  
**ENGLISCHER DAMEN-KOSTUMES**  
 NACH MASS  
 unter bestbewährter Leitung und Garantie für tadellosen Sitz. 22296

**C. W. WANNER**  
 Englische Damen-Costumes  
 nach Mass. 22183  
 C. W. W.    Garantie für perfekten schicken Sitz und Schnitt.

**Zugelaufen**  
 1 junger Fox angekauft in Q 3, 2-3, 2. Stock abholen. 15633

**Stallung**  
 in der Prädik. Straße 55a sol. an verm. nächst bei Bundesbah. 2. St. 23850

Musensaal Freitag, 22. März Vortrags-Abend  
 Rosengarten 8 Uhr  
**Albert Bassermann**  
 Dichtungen von Goethe, Schiller, Kleist, Dante, Jbsen etc. 22155  
 Karten 4 4.-, 3.-, 2.-, 1.- a. d. Konzertkasse Heckel, 10-1 u. 3-6 Uhr.

Montag, 18. März, 8 Uhr, im Kasinosaal, R. 1, 1  
**Beethoven-Sonaten-Abend**  
**Otto Voss und Fritz Hirt**  
 Progr. op. 30 No. 2 C-moll, op. 96 G-dur, op. 47 A-dur (H. Kreuzer gewidmet).  
 Der Konzertsaal Steinway & Sons, New-York-Mannheim, ist aus dem Pianofortlager v. K. Ferd. Heckel. Karten 4 4.-, 2.50, 1.50 an der Konzertkasse Heckel (10-1 u. 3-6 Uhr) und an der Abendkasse.

**Hans Mehger U 1, 20**  
 Feiner Tischneider gegenüber der Friedrichschule.  
**Vornehme Herren-Schneiderei**  
 Tailor Made Costume

Samstag, 23. März 1912, 1/8 Uhr im Kasinosaal  
**Klavier-Abend**  
**Carl Friedberg**  
 Programm:  
 Kompositionen von: Bach-Liszt, Beethoven, Weismann, Lampe, Klengel, Debussy, Chopin.  
 Konzertflügel „Ibach“ aus dem Pianofortlager von K. Ferd. Heckel.  
 Karten M. 4.-, 3.-, 2.50, 1.50 an der Konzertkasse Heckel, (10-1 Uhr und 3-6 Uhr) und an der Abendkasse. 22130

**Rosengarten Mannheim**  
 Musensaal.  
 Dienstag, den 19. März.  
**8. Akademie** des Grossh. Hoftheater-Orchesters.  
 Dirigent: Hofkapellmeister **Arthur Bodansky**  
 Solist: **Mischa Elmman** aus Moskau (Violine)  
 Werke von L. van Beethoven.  
 1. Ouvertüre „Leonore“ Nr. 1.  
 2. Konzert (D-dur) für Violine mit Orchesterbegleitung.  
 3. Symphonie Nr. 6 „Pastorale“.  
 Karten von heute ab in der Hofmusikalienhandlung von **K. Ferd. Heckel** hier. 69103

**Großh. Hof- u. National-Theater**  
**MANNHEIM**  
 Montag, den 18. März 1912.  
 Volksvorstellung No. 9.  
**Die Journalisten.**  
 Lustspiel in vier Akten von Gustav Prestop  
 Regie: Ferdinand Gregori  
 Personen:

- |  |   |
|--|---|
| Oberst a. D. Berg<br>Hda. seine Tochter<br>Knecht<br>Sander, Gutbesitzer<br>Professor Oldendorf,<br>Rechtler<br>Konrad Holz, Redakteur<br>Helmuth, Mitarbeiter<br>Schmied, Mitarbeiter<br>Körner, Mitarbeiter<br>Büchler, Denning,<br>Eigentümer<br>Wüller, Hofkammer<br>Blumenberg, Redakteur<br>Schmied, Mitarbeiter<br>Piepenbrin, Weinbändler und<br>Wahlmann<br>Lotte, seine Frau<br>Veris, ihre Tochter<br>Reinmichel, Bürger u. Wahlmann<br>Fritz, sein Sohn<br>Julius, Schwarz<br>Eine fremde Tänzerin<br>Korb, Schreiber vom Unterhof<br>Karl, Bedienter des Obersten<br>Ein kleiner<br>Schmied | Paul Schreiner<br>Katharine Hub<br>Rene Blankenfeld<br>Gans Gebel<br>Georg Köhler<br>Alexander Köfert<br>Paul Richter<br>Alfred Rindorf<br>Otto Schmale<br>H. Reitberger<br>Georg Raubanz<br>Paul Lietzsch<br>Emil Hecht<br>Julie Sanden<br>Jenny Dotter<br>Karl Jöller<br>Hubert Orth<br>Derm. Fremdbild<br>Kunz Walder<br>R. Reumann-Godig<br>Robert Günther<br>Paul Bieda<br>Fritz Prampert vom Lustspiel-<br>haus in Düsseldorf a. W.<br>Reisencengüthe |
|--|---|

Ort der Handlung: die Hauptstadt einer Provinz  
**Raffencrös. 7 Uhr Anf. 1/8 Uhr Ende 10 1/2 Uhr**  
 Nach dem 2. Akt größere Pause  
 Volksvorstellung-Eintrittspreise

Im Großh. Hoftheater  
 Dienstag, den 19. März (9. Einheitsvorstellung)  
**Michel Michael.**  
 Anfang 8 Uhr.  
**Bathausaal.**  
 Dienstag, den 19. März 1912, abends 1/9 Uhr  
**Unser Volk in Gefahr!**  
 Vortrag von Fräulein **Wilhelmine Lohmann**,  
 Bielefeld, veranstaltet von der **Ortsgruppe Mannheim des Deutschen Bundes**  
 abstinenten Frauen.  
 Zahlreiche Lichtbilder! Eintritt freil!

**Arbeiter-Zarbildungsvor.**  
 T 2, 15.  
 Mittelschwerverammlung  
 am Montag, den 18. März  
 1912, abends 1/9 Uhr.  
 Tagesordnung:  
 Vortrag mit Diskussion.  
 Generalversammlung der  
 Sparkasse.  
 Besprechung von Verord-  
 nungsangelegenheiten.  
 69098 Der Vorstand  
 Sitzung 23. und 30. März.

**Geld-Lotterie**  
 2012 Geldgewinne bei einer Ab-  
 zug zahlbar im Betrage von M.  
**90000**  
**50000**  
**10000**

**Lose 33 M.** Porto u. Liste  
 30 Pf. extra.  
 Zu haben in allen Lot-  
 teriegeschäften und den  
 durch Plakate kenn-  
 lichen Verkaufsstellen.  
 O. Petrenz, Darmstadt.  
 A. Dinkelmann, Worms  
 am Rhein. 8685

**Moritz Herzberger,**  
 Mannheim, E 3, 17.  
**Schmitt,**  
 R 4, 10. F 2, 1.  
 12200

**Unterricht**  
 Unterricht in  
 Klavier, Zither,  
 Mandoline,  
 Gitarren Laute  
 etc. gründlich. Friede.  
 Müller, Mannheim.  
 J 9, 18. 5408